

# Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Abonnementspreis durch Boten vierteljährlich 3 RM., durch die Post 3,60 RM. • Einzelnummern 50 Pfg. • Anzeigen: Die 25 mm breite Millimeter-Zelle oder deren Raum 40 Pfg. • Platzvorschriften ausgeschlossen. Postfach-Konto Hannover Nummer 576 13. • Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Bochum, Raiserstraße 34. • Telefon-Nummer 608 21. • Telegramm-Adresse: Iltverband Bochum.

## Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung.

Der bedeutsame Kampf um diese Versicherung, der seit dem Frühjahr tobt, nähert sich seinem Ende. Er ist wahrscheinlich vorläufig abgeschlossen, wenn diese Zeilen in die Hände der Kameraden kommen.

Wir sahen in diesem Kampf eine enge Arbeitsgemeinschaft zwischen sozialdemokratischer Fraktion und Partei mit dem ADGB und dem Afabund. Arbeitsgemeinschaft ist eigentlich zu wenig gesagt, denn es war eine Kampfgemeinschaft, deren Beauftragte Monate hindurch, in Tag- und Nachtsitzungen, energische und nicht erfolglose Abwehr gegen die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung führten.

Am 7. Juli 1927 nahm der Reichstag mit 356 gegen 47 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen in namentlicher Abstimmung das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung an. Damit hatte

### ein gewerkschaftliches Prinzip gelegt.

für das die freien Gewerkschaften seit Jahrzehnten gekämpft hatten. 25 Jahre vorher, 1902, forderte der Stuttgarter Gewerkschaftskongress eine gesetzliche Unterstüfung der Arbeitslosen, die nicht den Charakter eines Almosen oder der Armenunterstüfung tragen dürfe. Der alte Obrigkeitsstaat hatte kein Geld dafür. Er überließ nach wie vor die arbeitslosen Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung der insamen Armenunterstüfung, die oft noch den Verlust des politischen Wahlrechts nach sich zog. Die freien Gewerkschaften bauten notgedrungen ihre eigene Arbeitslosenunterstüfung aus und verausgabten dafür 1914 etwa 25 Millionen Mark, eine für damalige Verhältnisse respektable Leistung. Nach dem Krieg ergab sich die Notwendigkeit staatlicher Unterstüfung der Erwerbslosen zwangsläufig. Zunächst gab es eine „Fürsorge“ für „Bedürftige“, und auch als gegen Inflationsende, 1923, Beiträge der Unternehmer und Arbeitnehmer eingeführt wurden, gab man den Grundgedanken der „Bedürftigkeitsprüfung“ noch nicht auf. Nachdem verschiedene Entwürfe zu einer vorläufigen Arbeitslosenversicherung vorausgegangen waren, kam 1925 der Entwurf zu dem Gesetz, das 1927 verabschiedet wurde.

In einem Reichstag mit bürgerlicher Mehrheit, unter einem bürgerlichen Kabinett, wurde das Gesetz beschlossen. Es befriedigte die freien Gewerkschaften nicht in allen Einzelheiten, im ganzen mußten sie es als einen großen Fortschritt betrachten und bestärkten deshalb die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrem Entschluß, dem Gesetz zuzustimmen. Die Kommunisten stimmten dagegen, weil sie nicht den auf Beitragleistung beruhenden Rechtsanspruch wollten, sondern alles von der Fürsorgepflicht des Staates verlangten. Verlangten kann man bekanntlich viel. Praktische Politik muß fragen, was erreicht werden kann. Die Erwerbslosenfürsorge wäre bei den nun einmal bei uns infolge der Dummheit von Millionen von armen Wählern und Wählerinnen herrschenden parlamentarischen Verhältnissen an die „Bedürftigkeit“ gebunden geblieben. Deshalb war die Versicherung und der Rechtsanspruch ein großer Fortschritt. Die Hilfe, die das Gesetz dem Arbeitslosen sichert, ist von großer Bedeutung. Darüber hinaus hat aber die Versicherung eine Wirkung von noch viel weiter gehender Bedeutung, seine

### lohnpolitische Seite.

Wie wäre oder wie ist in Friedenszeiten der Arbeitslohn gesunken, wenn eine große industrielle „Reservearmee“ auf ihn drückte! Wir haben im Bergbau Zeiten gehabt, in denen die Geschäftslage schlecht wurde und die preußischen Bergleute in einem Jahre, 1912, 191 Millionen Mark, die Ruhrbergleute davon allein 150 Millionen Mark Lohnverlust hatten! Wie hätte es wohl in den Jahren, in denen Hunderttausende von Bergleuten zur Entlassung kamen, mit den Löhnen der übrigen ausgefallen, wenn wir nicht Tarifverträge, wenn wir nicht die Arbeitslosenversicherung gehabt hätten! Ein paar Zahlen mögen das erläutern:

Setzt man die Steigerung der Lebenshaltungskosten ins Verhältnis zur Steigerung der Tariflöhne, so haben wir in Deutschland

### eine Steigerung des Reallohnes

um 3,6 Prozent im Jahre 1927 und um 6,9 Prozent im Jahre 1928 zu verzeichnen. Dabei hatte das Jahr 1927

im Monatsdurchschnitt 837 000 und 1928 etwa 889 000 Arbeitslose zu verzeichnen. Interessant ist der folgende Vergleich:

	Arbeitslose			Durchschnitts- wochenlohn (in M.)		
	(Hauptunterstützungsempfänger und Arsenfürsorge)			(gelernte Arbeiter)		
	1928	1929	+ -	1928	1929	+ -
Januar	1 548 000	2 367 000	+ 819 000	49,82	52,34	+ 2,52
Februar	1 452 000	2 620 000	+ 1 168 000	49,96	52,38	+ 2,42
März	1 208 000	2 091 000	+ 883 000	49,16	52,41	+ 3,25
April	892 000	1 325 000	+ 433 000	49,56	52,62	+ 3,06
Mai	762 000	1 012 000	+ 250 000	51,29	53,60	+ 2,31
Juni	724 000	900 000	+ 176 000	51,40	—	—
Juli	647 000	—	—	51,46	—	—
August	655 000	—	—	51,53	—	—
September	664 000	—	—	51,71	—	—
Oktober	764 000	—	—	52,10	—	—
November	1 138 000	—	—	52,15	—	—
Dezember	1 830 000	—	—	52,26	—	—

Wäre diese Steigerung des Arbeitslohnes in Zeiten gesteigener Arbeitslosigkeit möglich gewesen ohne Arbeitslosenversicherung? Aber gerade deshalb sind ja die

### Unternehmer Feinde der Arbeitslosenversicherung.

weil sie ihnen lohnpolitisch das Konzept verdirbt! Deshalb ist auch die Arbeitslosenversicherung von so ungeheurer Bedeutung für alle Arbeitnehmer! Es erscheint deshalb selbstverständlich, daß die deutschen Arbeiter den

### Unternehmeranstorm gegen die Grundlagen der Arbeitslosenversicherung

als einen unerträglichen Angriff auf ihre Existenz betrachten. Es war deshalb auch selbstverständlich, daß die freien Gewerkschaften in vollem Einverständnis mit der Sozialdemokratischen Partei gegen jeden grundsätzlichen Abbau der Arbeitslosenversicherung energig Front machten. Wir können schon jetzt feststellen, daß dieser Kampf nicht vergeblich war.

Im Frühjahr 1929, nach dem katastrophalen Winter, stellte sich die Notwendigkeit heraus, der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung neue Mittel zuzuführen, wenn sie die notwendigen Leistungen erfüllen sollte. An sich waren die Finanzen der Reichsanstalt nicht ungesund. Im ersten Geschäftsjahr gingen monatlich 66,5 Millionen Mark Beiträge ein statt der veranschlagten 49,2 Millionen. Die Gesamteinnahme betrug 828,5 Millionen Mark, die Gesamtausgabe 842,7 Millionen. Der Restposten betrug am 1. Dezember 1927 154 Millionen Mark, der Winter fraß ihn bis auf 2 Millionen Mark im Mai 1928 auf. Im November betrug er wieder 109 Millionen Mark. Bei einem erträglichen Winter hätte die Anstalt Reichsdarlehen, die im Gesetz vorgeesehen sind, in nicht allzu großem Umfang in Anspruch nehmen brauchen. Nun kam der Katastrophwinter, der die Anstalt zwang, 275 Millionen Mark Reichsdarlehen in Anspruch zu nehmen. Die Finanzlage des Reiches zwang zur Einsparung von Hunderten von Millionen Mark im Etat des Reiches. Schuld an diesem Zustand war in erster Linie die Steuer- und Subventionspolitik der vorigen Regierung und des vorigen Reichstages. Abgesehen von Krediten usw. für Wohnungs- und Siedlungsweesen sind in den letzten Jahren

### 1/4 bis 1/2 Milliarden Mark für Kredite und Subventionen

ausgegeben worden an alle möglichen Kreise der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft.

Jetzt sollten die Ärmsten der Armen zunächst unter diesen Zuständen leiden. Die Unternehmerorganisationen injenierten einen großangelegten Pressefeldzug über

### Mißstände in der Arbeitslosenversicherung.

Was da zusammengelogen wurde, geht auf keine Kuhhaut. Gewiß gab und gibt es Mißbräuche der Versicherung. Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei haben von vornherein erklärt, daß sie bereit sind, mit allen Kräften an der Beseitigung dieser Mißstände zu helfen. Aber sie verlangten Feststellung der Mißstände statt Geschwätz und Lügen! Sie glaubten nicht, daß irgendwo ein Arbeitsloser seine Unterstüfung im eigenen Auto abholte, sondern verlangten Ort und Namen! Als das „Berliner Tageblatt“ von einem großen Arbeitsamt behauptete, daß dort durch hartes Zutreten

300 000, ja 600 000 Mark Unterstüfung gespart werden könnten, daß also 4000 oder 8000 Leute unrechtmäßig Unterstüfung bekämen, verlangten sie den Namen des Arbeitsamtes. Das „Berliner Tageblatt“ soll ihn heute noch nennen! Der Demokrat Tanken erzählte im Reichstag: In einem Nordseeort sitzen die Handwerker im Wirtshaus und warten darauf, daß die Arbeitslosen ihre Unterstüfung auf die Sparkasse bringen, damit diese den Handwerkern ein zugesagtes Darlehen auszahlen kann. Tanken ist heute noch schuldig, den Ort zu nennen! Die „Germania“ schrieb, daß eine Verwaltungsratsitzung der Reichsanstalt 100 000 M. kostete. Der Vorsitzende stellte fest, daß sie nur zwischen 2000 und 3000 Mark erfordere. Auf hundertfachen Schwindel der Unternehmerpresse einzugehen lohnt sich nicht.

Gewiß gibt es Betrug, Mißbrauch der Versicherung. Wenn man ihn feststellt, kann man ihn beseitigen. Aber dadurch, daß man das Personal der Arbeitsämter um Tausende von Personen verringerte, nahm man ihnen die Kontrollmöglichkeit. Und in den meisten Fällen ist es doch so: Ohne Hilfe der Unternehmer, die die Arbeitslosigkeit zu beschönigen haben, wäre eine Menge „Schwarzarbeit“ gar nicht möglich. Dann aber kann Ablehnung nachgewiesener Arbeit, die dem Betreffenden zuzumuten ist, die nicht Streit- und Aussperrungsarbeit ist usw., mit vier Wochen Entzug der Unterstüfung bestraft, offensichtlich Betrug strafrechtlich geahndet werden. Wir decken jede Maßnahme, die gegen solchen Mißbrauch, solchen Betrug von den Behörden im Einverständnis mit Unternehmer- und Arbeitervertretungen ergriffen wird. Wir haben alles Interesse daran, die segensreiche Versicherung vor böswilligen Schädigungen zu schützen.

### Wir klagen aber auch Unternehmer an.

daß sie früher oft ihre Arbeiter Lage und Wochen mit durchschleppten, Lager- oder Vorrichtungsarbeiten machen ließen, während sie heute schleunigst dies Risiko auf die Versicherung abwälzen. Wir klagen sie an, daß sie sich weigern, den wichtigen Teil des Gesetzes mit ausführen und ausbauen zu helfen, der von der Arbeitsvermittlung handelt. Den Meldezwang für offene und besetzte Stellen lehnen die Unternehmer ab.

Im Frühjahr war also eine Sanierung der Reichsanstalt notwendig. Die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erklärten sich zur Mitarbeit bereit. Sie wollten

### Maßnahmen gegen festgestellte Mißstände

unterstützen. Sie lehnten ab, die Zahlen des Katastrophewinters zur Grundlage von Berechnungen zu machen, und schlugen vor, die notwendigen Mittel durch eine befristete Beitragserhöhung von 1 Prozent hereinzuholen. Sie verlangten Niederlegung der Reichsdarlehen. Dann wäre im Sommer eine Notreserve für den kommenden Winter angeammelt worden. Gegen eine Teillösung, die den Hauptkampf auf den Herbst verschoben hätte, wehrten sich Gewerkschaften und sozialdemokratische Fraktion.

Weder im Reichskabinett, noch im Reichstag war vor den Reichstagsferien eine Einigung über die Reform zu erzielen. Ein

### Sachverständigenauschuß

wurde eingesetzt, der die Frage der Sanierung untersuchen sollte. In diesem Auschuß hatten die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratische Fraktion nur fünf Mitglieder von 28. Eine Anzahl von Vorschlägen wurde, auch mit den Stimmen der Vertreter anderer Gewerkschaftsrichtungen, gegen diese fünf beschlossen! Verschiedene Vorschläge zur Beseitigung von Mißständen wurden einstimmig beschlossen, die Wege trennten sich bei den Spar- und Abbaumaßnahmen.

Die Heimarbeit aus der Versicherung herauszunehmen lehnten unsere Vertreter ab. Sie mandten sich auch gegen die Formulierung des Begriffs „Arbeitslosigkeit“, der viele nicht voll beschäftigte Personen versicherungsfrei gemacht hätte. Auch den Mehrheitsvorschlägen zur Bemessung der Sperrfristen, der Bestrafung bei Arbeitsverweigerung konnten sie nicht zustimmen. Mit ihren Vorschlägen zur Organisierung des Arbeitsmarktes, Meldezwang für offene und besetzte Stellen usw. blieben unsere Vertreter in der Minderheit.

(Schluß folgt.)

# Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie

Als Gewerkschaften, denen die hohe Aufgabe anvertraut ist, die Träger der deutschen Arbeitkraft dem deutschen Unternehmer und dem Staat gegenüber zu vertreten, verfolgen wir alles, was von diesen Stellen aus propagiert, gefordert oder gebilligt wird, mit allergrößtem Interesse. Wir selbst sind ein Teil der deutschen Wirtschaft, die uns Lebensraum und Kampffeld zugleich ist und in der die deutsche Industrie für uns einen besonderen Platz einnimmt. Ihre Spitzenvertretung ist der Reichsverband der deutschen Industrie, der am 20. und 21. September in Düsseldorf seine Hauptversammlung abhielt, die mit dem Zeitpunkt seines zehnjährigen Bestehens zeitlich zusammenfiel.

## Entschiedenheit in Kleinigkeiten, Halbheit im Großen.

Auf der letzten Tagung des Reichsverbandes in Frankfurt a. M. wurde der Beschluß gefaßt, nur alle zwei Jahre einmal zusammenzutreten, um in der Richtung zur Beschränkung des Tagungswesens beispielgebend zu wirken. Der Vorstand, Geheimrat Duisberg, führte dazu auf der diesjährigen Versammlung in seiner Eröffnungssprache: „Sehn Jahre Reichsverband“, aus, daß man auch in Zukunft an diesem Beschluß festhalten werde, und aus diesem Grunde auch schon die Einladung der Stadt Düsseldorf zu einem Festessen zweimal abgelehnt worden sei. Diese Konsequenz ist sehr erfreulich, denn an Tagungen, die alle Geld kosten und die Unwesenden aus ihrer Arbeit reißen, haben wir wahrlich genug. Zudem schadet es nicht, wenn die Oberhäupter und Stadtväter unserer großen kommunalen Gebilde durch solch ablehnende Bescheide daran erinnert werden, daß sie neben ihren repräsentativen Pflichten bei Eröffnungen, Tagungen u. a. auch noch einige andere Aufgaben zu erfüllen haben, die für das Stadtwohl wichtiger sind, als ihre Repräsentation und die dabei gehaltenen hohlen Reden. Also wie gesagt, an dieser Entschiedenheit, gleich zu Beginn des Duisberg'schen Vortrages, konnte man seine helle Freude haben; und in Erwartung, daß es so weitergehen werde, wurde der Bleistift des Berichterstatters geradezu mit Entzücken in Bewegung gesetzt. Aber o Schreck, es war das einzige Mal, daß der erste Repräsentant der deutschen Industrie so konsequent war.

Im Verlauf seiner Rede dankte er dem früheren Leiter der Geschäftsführung, dem späteren Reichsgerichtspräsidenten Simon, daß er, als im März 1920 Verbleibende glaubte, durch einen Handstreich unserer Politik eine neue Richtung geben zu können, entschieden und entschlossen, von sich aus, das Notwendige getan habe.“ Damit ist der Hupp-Bütsch gemeint. Aus dieser unerblicklichen Abjage geht klar hervor, daß die Spitzenvertretung der deutschen Industrie keine, wenigstens zurzeit keine Monarchie will. Sollte Herr Duisberg aber die Monarchie für immer ablehnen, dann begehren sich unsere Wünsche ganz und gar. Wir können Wilhelm ja auch ein recht langes Leben, aber bitte — in Holland. Man möchte man ja annehmen, daß jemand, der von der Monarchie nichts hält, Republikaner sei. Wir ziehen diesen Schluß aus dem Verhalten des Reichsverbandes, obgleich das Tagungslot keine einzige Reichsfahne zeigte. Wir haben hier, Wort und Tat in Vergleich gestellt, eine bedauerliche Halbheit festgestellt. Wer Republikaner ist, muß auch den Mut haben, sich zu den Farben der Republik zu bekennen.

Dann erfuhren wir von Herrn Duisberg, daß gleich zu Beginn der reichsverbandlichen Tätigkeit die Unglücksperiode der Planwirtschaft stand. Wenn diese nun ein Unglück ist, dann sollte man von ihrer Verwirklichung die Finger lassen, so sagt sich der gesunde Menschenverstand. Aber für den Reichsverband gelten da andere Grundzüge. Er will schon Planmäßigkeit, nur soll sie freiwillig, also von den Industriellen allein geübt werden. Also scheint ihr Unglück, bei Nichtbegeben, doch nicht so groß zu sein! Ja, eigentlich ist die Planwirtschaft sogar notwendig. Aber sie dürfe nur über private Verhandlungen kommen. Und Gebilde dieser Art hätten wir nicht nur genug, sondern sogar zuviel, was der Reichsverband dadurch bestätigte, daß er im vergangenen Jahr das „Organisatorische Sperrjahr“ beschloß, wodurch alle seine Mitglieder verpflichtet worden wären, sich an neuen Verbandsgründungen nicht zu beteiligen. Nach Duisberg soll sich das sehr jugendlich ausgewirkt haben und (mit Ausnahmen) seine Verlängerung um ein weiteres Jahr vorgeschlagen werden.

Es fehlt also an planmäßigen Wirtschaftsgebilden nicht. Nur ihr Arbeiten und Zusammenarbeiten untereinander klappt nicht und der Staat wird hierbei schon Hilfe leisten müssen, auch wenn es den Industriellen nicht gefällt.

## Aus der Geschichte des Nachener Bergbaues.

Seit uralten Zeiten werden im Nachen-Grauweiler Bezirk Steinkohlen gegraben. Schon die alten Römer bedienten sich dieser als Brenn- und Heizmittel. Geschichtlich steht fest, daß seit 1113 in der Nähe von Herzogenrath durch die Klosterbrüder des Klosters Klosterbach systematisch Kohlen gegraben wurden. Es entwickelte sich daraus nach und nach der Berufsstand der Kohlengräber. Dieser Beruf war von jeher und ist auch heute noch der schwerste, den man sich denken kann. Es wurden einmal aus diesen Gruben, dann aber auch aus anderen, den Kohlengräbern sowie auch den Bergknappen, die Erze und Salze gruben, besondere Vorrechte (Privilegien) eingeräumt. Leider aber wurden mit dem Fortschreiten des Unternehmens den Bergknappen die alten Vorrechte nach und nach wieder genommen und die Freiheiten in das gerade Gegenteil umgewandelt. Die Arbeitszeit wurde immer länger, der Lohn immer geringer und die Behandlung der Arbeiter immer schlechter. Der Bergknappe wurde zum niedrigsten Ausbeutungsgewinn herabgewürdigt.

In dieser Zeit der schlimmsten Not und Entrechtung versuchten die Bergknappen, sich durch Einrichtungen, die sie selbst schufen, vor dem größten Elend zu schützen. Sie griffen zur Selbsthilfe und gründeten vorerst gegen Krankheit und Todesfälle sogenannte Wüchsen, auch Lebens-Kassen oder Bruderladen genannt.

Die erste derartige Einrichtung sehen wir hier im Grauweiler Bezirk um das Jahr 1200. Nach und nach wurden auch in anderen Orten, wo Bergarbeiter wohnten und beschäftigt waren, wie in Würzelen, Bardenberg, Nieder-Bardenberg und Röhlicheid, Knappenschaftsbrüderschaften durch die Bergknappen gebildet. Diese Knappenschaftsbrüderschaften waren Unternehmungsvereine mit kirchlichem Charakter, insofern aber die erste Organisation, die auf einer gewissen Stufe der Solidarität aufgebaut war. Für die Bedürfnisse des Lebens, besonders gegen die wilde Ausbeutung der Unternehmer, griffen sie sich aber im Laufe der Zeit als nicht stark genug, zumal immer nur ein kleiner Teil der Bergknappen in diesen Brüderchaften als Mitglieder figurirte. Nach den Schungen konnte nicht jeder Bergknappe aufgenommen werden.

So jugendlich diese Einrichtungen im einzelnen waren, so ungewöhnlich erwiesen sie sich bei einem größeren Unglücksfall. Dies trat so recht nach dem großen Grubenunglück, das am

## Unternehmer und Arbeiter.

Zur Frage „Unternehmer und Arbeiter“ sagte der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie wörtlich:

„Noch heute ist in den Satzungen des Reichsverbandes die Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitnehmern als ein Zweck der Organisation angegeben. Es ist nicht unsere Schuld, wenn die in den Tagen des Umsturzes gegründete, aber schon lange vorher geplante Zentralarbeitsgemeinschaft nicht mehr in Wirklichkeit ist. Weil wir aber die Bedeutung einer Fühlungnahme und einer unmittelbaren Aussprachemöglichkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Interesse der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung hoch einschätzen, freuen wir uns, daß wenigstens im Reichswirtschaftsrat noch Gelegenheit zu einer gewissen Gemeinschaftsarbeit, wenn auch in beschränktem Umfang, geboten ist. Heute möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Geist der Versöhnlichkeit und des Ausgleichs wieder erstarke, und das Bewußtsein, daß nur das vertrauensvolle Zusammenarbeiten aller Wirtschaftskräfte sich letzten Endes zum Segen des gesamten Volkes auswirken kann, lebendig bleiben und eine wirklich fruchtbringende Gemeinschaftsarbeit zeitigen möge.“

Diese Erklärung kann uns nicht genügen. Mit welchen Arbeitnehmern will man zusammenarbeiten? Im Reichswirtschaftsrat sitzen als ihre Vertreter nur Gewerkschaftler. Wenn man sie als Kontrahenten auch für alle anderen Fragen, die zwischen den beiden großen Parteien der Wirtschaft zu regeln sind, meint, dann soll man es sagen, da sonst unter „Arbeitnehmer“ alles mögliche verstanden werden kann.

Technisch farblos war auch das, was Geheimrat Duisberg zum landwirtschaftlichen Problem, zur Arbeitslosenversicherung und zum Verhältnis von Industrie und Wissenschaft zu sagen hatte. „Die Landwirtschaft braucht Schutz, aber letzten Endes kann nur Selbsthilfe auch die Landwirtschaft retten.“ Ja, ja, aber der Schwanz zur Selbsthilfe wird erst fühlbar, wenn der im Vorderfuß bewilligte Schutz, wie ihn die Krautjunker verlangen, nicht gegeben wird. Gegen die Arbeitslosenversicherung ist nach Geheimrat Duisberg's Worten die Industrie nicht, sondern nur gegen ihre Auswüchse. Das sind wir Gewerkschaftler auch; aber wir sind eben darüber, wo die Notwendigkeit aufhört und der oft zitierte Ausdruck anfangs, ganz anderer Meinung als die Vertreter der Industrie. Und über diese Grenze haben wir in Düsseldorf nichts erfahren.

Der Wissenschaft wurde ein hohes Lied gesungen, Unterstützung versprochen und die ihr schon gewährte genau registriert aufgeführt. In anderem Zusammenhang erklärte jedoch Duisberg den Leuten aus den Kreisen der Wissenschaft den schärfsten Kampf, die das kapitalistische Wirtschaftssystem als ablösungsbedürftig hinstellten. „Was hat schließlich, fragen wir uns, für die Industrie ein Wissenschaftler für Wert, der den Kapitalismus bekämpft? Reinen! Und deshalb mag er sich auf Gegenseitigkeit gefaßt machen.“ Arme, „voraussetzungslose“ Wissenschaft!

Im übrigen wurde der wirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand arg zugeseht und der fortschreitenden Demokratisierung der Wirtschaft, von anderen Rednern noch mehr als von Duisberg, allerhöchster Widerstand angefündigt.

## Die Ausnahmen.

Es ist eigenartig, daß die Tagung ihre beiden Höhepunkte erreichte, als Themen behandelt wurden, die nicht das unmittelbare Verhältnis von Unternehmer und Arbeiter zum Gegenstand der Betrachtung hatten. Das war der Fall, als Geheimrat Kall über „Fragen der internationalen Wirtschaftspolitik“ sprach, und am zweiten Tage, als Bankdirektor Kehl „Die Bedeutung des internationalen Kapitalmarktes für die deutsche Wirtschaft“ darlegte. Auf diese beiden hochstehenden geistigen Leistungen soll hier später einmal besonders eingegangen werden.

## Gewerkschaftliche und industrielle Wirtschafts-demokratie.

bleibt nur noch einzugehen auf das, was Dr. Kalle vom Jarbentruß über „Die Aufgaben der Industrie im öffentlichen und kulturellen Leben der Nation“ mitzuteilen hatte, und einiges zum Referat von Dr. Weber über „Der Unternehmer und das deutsche Kapital“ zu sagen. Vorweg mag hierzu gesagt sein, daß es bei einer so beachtlichen Tagung zweckmäßig erscheint, wenn sich

die Referenten vor Ausarbeitung ihrer Reden über die Abgrenzung ihrer Arbeitsgebiete verständigen würden. Kalle und Weber haben tatsächlich beide über daselbe geredet und beide dem Inhalt nach daselbe gesagt. Der Hörer hatte den peinlichen Eindruck, daß ein von beiden Referenten bestimmt überflüssig war. In Wirklichkeit waren es zwar beide, denn Neues hat keiner der beiden Herren zu sagen. Aber auch zur Wiederholung von schon Bekanntem ist ja schließlich eine „Doktorrede“ genau.

Beide Referenten bezeichneter die Wirtschaftsdemokratie als ein Experiment, das wir uns zurzeit nicht gestatten können. In Wirklichkeit gibt es wohl keine Bewegung, die so wenig wie einem Experiment gemeinsam hat, wie die fortschreitende Einfühlungnahme der Arbeitnehmerschaft auf die Wirtschaftsführung. Also das, was wir unter Demokratisierung der Wirtschaft verstehen. Aber die Herren haben sich einen eigenen Begriff zurechtgelegt, um ihn bekämpfen zu können. Der Auffassung, wie sie in Hamburg auf dem Gewerkschaftskongress propagiert worden ist, stellen sie ihre eigene Auffassung einer demokratisch geführten und gestalteten Wirtschaft gegenüber. Diese bestände darin, daß stets aus dem Kreise des großen Heeres der Arbeiter und Angestellten Personen bis zur höchsten Leitung der Unternehmen und der Wirtschaft emporsteigen sollen und, wie behauptet wurde, emporsteigen können. Dr. Weber wies dabei auf sich selbst als Beispiel hin, da er, wie er sagte, als Lehrling begonnen habe. Sein Weg sei auch heute noch für jeden in der Industrie offen. Im übrigen aber befürchteten beide von fortschreitender Demokratisierung eine Bürokratisierung der Wirtschaft. Hierbei soll anerkannt werden, daß sich die Arbeiter darüber klar waren, daß gerade die Bürokratie in den privatkapitalistischen Kartellen einen Umfang angenommen hat, der selbst durch einen demokratischen Einschlag kaum noch irgendwie gesteigert werden könnte.

Im allgemeinen ist zu bemerken, was Dr. Kalle wie auch Dr. Weber zu sagen hatten, zu denken, daß ihre Auffassungen von der freilichlichen Wirtschaftsgestaltung, wonach den unteren Schichten stets die Möglichkeit gegeben sein soll, in höhere Wirtschaftsstellungen zu gelangen, ein hanebüchener Unsinn ist. Die Masse muß gehoben werden! Darauf kommt es an und nicht darauf, daß der einzelne aus dem Kreise der Arbeiterschaft in leitende Stellungen kommen kann. Dadurch erhöht das Massenschicksal keine Linderung. Im übrigen ist ja auch der Optimismus, den diese Herren zur Schau getragen haben, durchaus nicht gerechtfertigt. Es muß nämlich klar und deutlich ausgesprochen werden: Der Weg der Arbeiterschaft zu wirtschaftlichem Einfluß geht heute nicht mehr über Läßigkeit des einzelnen. Die leitenden Stellungen der Industrie werden heute mit Schwierigkeiten vollgebrockelt und unzufälligen Nachkommen großer Väter übertragen. Beispiele dafür gibt es genug. Die Zeiten, daß der Arbeiter einmal den Marschallstab der Generaldirektoren in der Tasche getragen hat, sind endgültig vorbei. Heute wird die deutsche Industrie von Familienherrschaften regiert. Die sogenannte Wirtsauffrischung von unten ist nur noch eine Parabelwort für Festveranstaltungen. In Wirklichkeit existiert sie nicht mehr.

Der Arbeiter fühlt das auch instinktiv; denn wenn jeder von ihnen noch den Wunsch hätte und die Möglichkeit fände, in die höchsten Wirtschaftsstellen emporzuklimmen, dann hätten die Gewerkschaften nicht die Millionenzahl von Mitgliedern, die heute in ihnen kämpfen mit dem Ziel: Hebung des Wohlstandes der Massen und nicht Hebung des einzelnen Arbeiters.

Endlich mag noch zu dem äußeren Verlauf der Tagung gesagt werden, daß der feste Eindruck blieb, als ob die unsokratische und politische Gruppe der westdeutschen Großindustrie eine empfindliche Schlappe erlitten habe. Man nahm zum Young-Plan Stellung mit der ausdrücklichen Betonung, der parlamentarischen Entscheidung nicht vorzugreifen. Das kam wie eine Klage an den Langnamenden, der es sich nicht vertragen konnte, schon vor Monaten dazu dünne Entscheidungen zu fassen. Die Disziplin, mit der die Industrie ihren Führern bei den Reden folgte, ließ erschreckend viel zu wünschen übrig. Arbeiterkongresse stehen in dieser Beziehung viel höher. Als Bankdirektor Kehl sein Referat gehalten und Dr. Weber das Rednerpult betrat, setzte eine förmliche Massenflucht ein. In einer Stelle blieben nur noch die Herren Vertreter des Reichswehrministeriums in Generals- und Marineuniformen sitzen. Und das Wort, daß der Kapitän das sinkende Schiff zuletzt verlasse, wurde hier symbolisch wahr.

Alles in allem: Es steht der deutschen einzigen gewerkschaftlichen Bewegung nicht mehr eine so geschlossene und einige Kampffront der deutschen Industrie gegenüber, wie es vor Jahren noch der Fall war. Das mag uns Ansporn sein, unsere klare Linie in wirtschaftlichen und sozialpolitischen Dingen beizubehalten und klarwieher als bisher nach vornwärts zu schreiten.

woher ein sehr schlimmes Trübsystem geherrscht habe und daß dadurch die Bergleute zum Trunke verführt worden seien. Dann weiter wörtlich: „Ein großer Teil der Grubenarbeiter, welche Kohlenrechte genannt wurden, lebte in mißlichen Verhältnissen. An die Anschaffung eines erträglichen Nachtlagers wurde nicht gedacht. Der müde Bergmann legte sich auf den blatten Boden seines Zimmers, sammelte da neue Kräfte für die nächste Schicht und verdaß so an Leib und Seele.“

Der Durchschnittslohn der Wurmbergarbeiter betrug 1861/62 1,33 M. pro Schicht. Die Lebensweise war gerade um die damalige Zeit recht teuer. Und um das Jahr 1880, als in Westfalen der große Streit der Bergarbeiter im Mai ausbrach, hatte sich diese sehr schlechte Lage der Bergarbeiter noch nicht gebessert. Die Schichtdauer betrug im allgemeinen immer noch 10 bis 10 1/2 Stunden täglich, dazu kamen regelmäßig Ueberarbeiten, so daß durchschnittlich eine Schichtdauer von 12 Stunden unterirdisch anzusehen war.

Die höchsten Dauersöhne der damaligen Zeit betrugen 2,80 M. pro Schicht. Die Bedinge wurden unter den Kameradschaften ausgeteilt, d. h. den Dauern, die das niedrigste Angebot machten, wurde die Arbeit übertragen. Durch dieses korrupte System: entstand unter den Bergarbeitern viel Haß und Streit. Die Uneinigkeit der Arbeiter lag sehr im Interesse der Arbeitgeber, die sie immer schürten und damit die Bildung einer Organisation zu verhindern suchten. Erst mit unserer Verbandsgründung kam dann langsam eine Besserung. Albert Engelhardt.

## Hoher Besuch.

Jeder Arbeiter kennt die Unruhe und Aufregung unter den Beamten, wenn „hoher Besuch“ erwartet wird. Unter „hohem Besuch“ versteht man einen Direktor, Einspahrer oder Bergrat, kurz hauptsächlich die staatlichen Beamten, welche die Gruben auf ihre gezielte vorgezeichnete Sicherheit hin zu kontrollieren haben. Die Vorbereitungsarbeiten, welche in Erwartung der Kontrolle ausgeführt werden, erinnern an die Potemkinschen Dörfer. Alle sonst unbeachteten Dinge werden fortgeräumt; Wassergräben werden gereinigt, gefährliche Uebergänge begesigt, die Fahrwege werden geäubert und da, wo früher der Rumpel über eine Bohle laufen mußte, werden jetzt drei hingelegt, unsichere Straßen werden zugenanget, der Bechenschlag wird ausgeglegt und bergleichen mehr. Geschäftig läuft der Steiger hin und her, um überall nach dem Nechten zu sehen. Mäander Rumpel bekommt

26. Januar 1884 über die Belegschaft der Zeche Gouley in Wirtzelen vereinbracht, in Erscheinung. Durch Wassereinbruch kamen bei diesem Unglück 63 brave Bergknappen ums Leben. Sehr deutlich trat nun zutage, daß die vorhandenen primitiven Unterbringungseinrichtungen bei weitem nicht ausreichten. Der Ruf nach obligatorischen Knappenschaftskassen wurde jetzt immer stärker und hatte zur Folge, daß fünf Jahre nach dem Unglück, am 7. Mai 1889, die Wurmknappenschaft gegründet wurde. Die Verwaltung der Knappenschaft lag in den Händen der Unternehmer, sie regierten, wie es ihnen paßte. Die Bergknappen waren nur Objekt.

Nach durch das erste preußische Berggesetz, an dem man rund 30 Jahre gearbeitet hatte und das am 10. April 1854 verabschiedet wurde, wurde die Lage der Bergknappen nicht gebessert.

Gerade um diese Zeit herrschten im Grauweiler und Wurmrevier die trüffeligen Arbeiterverhältnisse. Um den argen Lohn noch weiter zu drücken, versuchten die Betriebsleitungen der einzelnen Gruben, die fast alle dem Grauweiler Bergwerkverein unterstanden, weibliche Arbeitskräfte unterirdisch zu beschäftigen. Grenzübertretung wurde dies aber von der Bergbehörde strengstens verboten.

Aber nicht nur die Arbeiter, die bei der Grauweiler Gesellschaft beschäftigt waren, sondern auch die Kohlenverbraucher wurden von dieser Gesellschaft auf das schärfste ausgebeutet. In egoistischer, aber sehr kurzfristiger Breistreibe wurde das Ziel verfolgt. Die Arbeiter hatten unter hartem Lohnbruch und erschöpfter Anstrengung zu leiden. Man versuchte, die finanzpolitischen und wirtschaftlichen Fehler der Werkverwaltungen auf Kosten der Arbeiter wegzumachen.

Im Jahre 1864 beschäftigte der Grauweiler Bergwerksverein 1735 Arbeiter. Die Schichtzeit betrug für alle Arbeiter unter Tage zwölf Stunden. Die Dauer ihrer Schichten, abzüglich der Verleszeit, des Gebets und der Ein- und Ausfahrt, neunstündig war. In reinen Schichtberufen im Gedinge erzielten die Dauer 1850: 16 Silbergroschen und 7 Pfennig, 1855: 19 Silbergroschen und 1 Pfennig, die Schleppler 14 Silbergroschen und 2 Pfennig bzw. 16 Silbergroschen und 1 Pfennig. Die übrigen Arbeiter erhielten weniger. Die Belegschaften wurden fortgesetzt zur äußersten Anstrengung angetrieben, um die Selbstkosten zu erniedrigen.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts betrug der Hauertechn 11 bis 12, der Schlepplerlohn 6 bis 7 Groschen für die neunstündige Arbeitszeit.

Der Knappenschaftsleiter Simon führt, daß im Wurm-

# Völkerverbund u. internationale Kohlenwerkfändigung.

Die deutsche Völkerverbundsabordnung zur abgescloffenen zehnten Völkerverbundsversammlung erklärte zur Anfang der Versammlung über ihre Haltung zur Kohlenfrage, daß sie die Kohlenfrage nicht für ein aktuelles Thema der Versammlung halte, denn man würde allgemein den Ausgang der Sachverständigenberatungen, die der Völkerverbund zum 30. September einberufen habe, abwarten. Diese Haltung ist an und für sich nicht zu verurteilen. Man kann tatsächlich darüber im Zweifel sein, ob nicht der Völkerverbund ratsam, dem das Ergebnis der Sachverständigenberatungen zuzuleiten ist, leichter positive Beschlüsse zur Lösung des Kohlenproblems fassen könnte, als die Vollversammlung des Völkerverbundes mit ihrem Ballast von mindestens 30 Staaten (von insgesamt 53), die nicht an einer Regelung der europäischen Kohlenwirtschaft interessiert sind. Etwas starr wurde die deutsche Haltung erst, als man die Mitteilung von Journalisten, die mit den Franzosen und Engländern Fühlung genommen und dabei gehört hatten, daß namentlich die Engländer einen Vorstoß in der Kohlenfrage auf der Versammlung selbst vorhätten, nicht glaubten. Jedenfalls und sogar nach dem Vorstoß Englands im Völkerverbund und des englischen sozialistischen Handelsministers Graham in der Vollversammlung auf dem Standpunkt stehen blieb, daß in der Kohlenfrage gegenwärtig nichts zu machen sei.

Der englische Handelsminister Graham kündigte in der allgemeinen Ansprache des ersten Teils der Völkerverbundsversammlung an, daß die englische Regierung als eine wichtige Wirtschaftsaufgabe des Völkerverbundes insbesondere die Lösung der Kohlenkrise betrachte und daß England bestimmte Anträge einbringen werde für eine Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen im Kohlenbergbau und genseitig sei, der Frage einer Beseitigung der Preisschwankungen der Kohle durch internationale Maßnahmen näher zutreten. Diese Worte fanden bei dem französischen Arbeitsminister Douchet ein aufmerksames Ohr. Er ergriff sofort die Gelegenheit, in die von England ausgestreckte Hand mit einem „französischen“ Säubdruck einzuschlagen. Ohne vorherige Ankündigung legte er der Vollversammlung den Antrag vor,

Kohlenländer einberufen, die dem Verwaltungsrat einen Plan für die Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen im Bergbau unterbreiten soll. Andererseits soll der Völkerverbund dem Verwaltungsrat des Arbeitsamtes ersuchen, auf der Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz des Jahres 1930 die Arbeitszeit im Bergbau, die anderen Arbeitsbedingungen und die Löhne einzuschreiben zum Zwecke des eventuellen Abschlusses einer oder mehrerer internationaler Verträge über diese Punkte. Der Wirtschaftsausschuß des Völkerverbundes soll bis zur Arbeitskonferenz seinen Bericht über die Kohlenfrage fertiggelassen haben, damit dieser von der Arbeitskonferenz berücksichtigt werden kann. Auch der Völkerverbund soll den Bericht des Wirtschaftsausschlusses studieren, darunter namentlich die Vorschläge der vom Wirtschaftsausschuß ernannten Sachverständigen und auf Grund dieses Studiums entscheiden, ob eine Konferenz über die Kohlenfrage einberufen sei oder nicht.

Kürzer gesagt: Die Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen und der Löhne im Bergbau wird dem Internationalen Arbeitsamt überlassen, der Rat des Völkerverbundes ist seinerseits freier Herr, zu entscheiden, ob eine Konferenz zu einer Regelung der Kohlenwirtschaft einzuberufen ist oder nicht. Dieses Ergebnis ist unzweifelhaft mager. Die Hauptursache für die Passivität in der Frage einer Regelung der Kohlenwirtschaft ist die Befürchtung der Staatsmänner, daß keine Regierung die Macht hätte, die private Kohlenwirtschaft zur Annahme und Durchführung einer internationalen Kohlenregelung zu zwingen, wenn sie nicht will. Darüber hinaus war von den Engländern zu hören, daß sie glauben, bei einer Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen und der Bergarbeiterlöhne unter so günstigen Bedingungen mit den anderen Kohlenländern konkurrieren zu können, daß sie einen großen Teil ihres Vorkriegsmarktes zurückerobern und also bei Markteroberungen, die dann erst stattfinden, günstiger dastehen als bei solchen, wie die heutige Verteilung des Kohlenverkehrs beruht. Den Franzosen wiederum kam es nur darauf an, eine einseitige deutsch-englische Kohlenvereinbarung zu unterbinden, um sie begünstigen zu können mit der Feststellung, daß der Völkerverbund die Angelegenheit in seine Hände nehmen kann, wenn er es wünscht, was deutlich gesagt bedeutet, daß Frankreichs Vertreter im Völkerverbund, wenn er deutsch-englische Sonderverhandlungen wittert, sofort den Antrag stellen kann, diese Verhandlungen seien unter der Regide des Völkerverbundes weiterzuführen. Da Frankreich aus politischen Gründen eine große Gefolgschaft im Völkerverbund

hat, würde ein solcher Antrag kaum glatt abgelehnt werden. Was die andere Seite der Frage, die Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen, anbetrifft, so muß darauf hingewiesen werden, daß die ~~Entscheidung~~ Entscheidung zwar den Beschlüssen der Bergarbeiterinternationalen von Kinos erwählt, aber in keiner Weise seinem Rat nachkommt, zur Angelegenheit und Verabfassung der Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen eine Konferenz der Produzentenländer der Kohle einzuberufen.

Der Versuch, diese Angelegenheit auf der großen Arbeitskonferenz zu regeln, mag den Interessen des Arbeitsamtes entgegen, den Interessen der Bergarbeiter entspricht er weniger. Denn die Arbeitskonferenz mit ihren 53 Staaten, von denen heute nur durch Diplomaten vertreten sind, die ihre Stimme gegen politische Zugeständnisse gern verhandeln, und auf der alle außer europäischen Staaten weder Verständnis noch Interesse für eine europäische Kohlenregelung haben — es sei denn, das Interesse der Sabotage —, wird viel weniger wirksam und schnell als die Abkommen über Bergarbeiterdinge verhandelt werden können als eine Sonderkonferenz. Dazu kommt, daß der Arbeitskonferenz das Statut eine zweimalige Sitzung von Arbeitsabkommen auferlegt, so daß die Abkommen frühestens Mitte 1931 den Staaten zur Ratifikation übergeben werden können. Eine Konferenz der europäischen Kohlenproduzierenden Länder hätte in dieser Beziehung völlig freie Hand gehabt, hätte sofort eine Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen für ihre Länder ausgearbeitet und unterzeichnet können, und die Parlamente hätten solche Staatsverträge erfahrungsgemäß schneller ratifiziert als ein Abkommen des Internationalen Arbeitsamtes, von denen so viele unerledigt bei den Arbeitsministerien liegen, daß sie erst der Reihe nach — und das heißt sehr langsam — von den Parlamenten endgültig erledigt werden.

Sehr glückliche Hand hat also die Völkerverbundsversammlung in der Kohlenfrage nicht gehabt. Bei den Engländern fehlte nämlich das Vertrauen der sozialistischen Regierungsmitglieder zu der Führung des Bergarbeiterverbandes, bei den Franzosen war zwar Joubert anwesend, aber er vertrat mehr seine Interessen als Führer der Arbeitergruppe beim Internationalen Arbeitsamt, als das Programm der Bergarbeiterinternationalen. Die deutsche Völkerverbundsabordnung schenkte von der Aktion der Bergarbeiterinternationalen beim Völkerverbund sehr einseitig unterrichtet zu sein durch den Staatssekretär Trendelenburg. Es ist dringend nötig, daß die Bergarbeiterverbände in allen Ländern nähere Fühlung mit den ihnen nahestehenden parlamentarischen Vertretungen und Vertretern in den Regierungen nehmen oder einen Druck auf unwillige Regierungen ausüben, wenn sie wollen, daß ihre internationale Kohlenaktion beim Völkerverbund Erfolg haben soll oder sie bei einer privaten Regelung der Kohlenwirtschaft nicht vollständig hinten heruntersinken wollen.

## eine Konferenz der wichtigsten Kohlenländer

unter Teilnahme von Regierungen, Arbeitnehmern, Arbeitgebern und Konsumenten einzuberufen, die die Frage einer Regelung der Kohlenwirtschaft unter den Auspizien des Völkerverbundes prüfen solle. Dieser Antrag lag nicht in Englands Absicht. Deutschland, dessen Taktik der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Trendelenburg vorgezeichnet hatte, der zu diesem Zwecke eigens nach Genf kam, nahm Douchets Antrag nicht ernst. Dagegen erregte er höchstes Interesse bei dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, der befristete, beiseite gesetzt zu werden. Zwischen Thomas, den Engländern und den Franzosen kam dann eine Einigung zustande, die in der Hauptlinie dem Vorgehen der Engländer entsprach, andererseits den Bestrebungen des Internationalen Arbeitsamtes entgegenkam, indem die Maßnahmen bezüglich der Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen diesem überlassen wurden, während der Antrag Douchet auf eine allgemeine Kohlenregelungskonferenz als dritte Etappe in den gemeinschaftlichen englisch-französischen Antrag zur Kohlenfrage, der im Wirtschaftsausschuß vorgelegt wurde, aufgenommen wurde.

Die Verhandlungen des Wirtschaftsausschlusses und seines „Redaktionskomitees“ — ein Redaktionskomitee wird in Genf eingesetzt, nicht, wenn es eine Einigung zu regieren gibt, sondern, wenn eine Einigung im größeren Kreise nicht möglich scheint — dreht sich in der Hauptsache um den Zollfriedensplan, der gleichfalls von Engländern und Franzosen zusammen mit den Belgiern eingebracht worden war, wobei die Kohlenfrage etwas in den Hintergrund trat. Es zeigte sich aber, daß im Grunde die englische Ansicht über die Lösung des Problems mehr der deutschen (!) entsprach, daß man erstens den 30. September abwarten solle, und daß zweitens die Zeit zu einer Regelung des Kohlenproblems durch den Völkerverbund nicht reif sei. In der endgültigen Entschließung des Wirtschaftsausschlusses, die dann von der Vollversammlung gegen Schluß der Tagung genehmigt wurde, wird folgender Plan für

## die weitere Behandlung der Kohlenangelegenheit

festgelegt. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes soll bald — gemeint ist, noch in diesem Jahr — eine „technische vorbereitende Konferenz“, aus Vertretern der Regierungen, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer der europäischen Haupt-

## Bestrafte Betriebsführer freigesprochen, weil die Bergbehörde für das Bergewerker Herne die gesetzlichen Bestimmungen nicht kannte und die Betriebsführer daher nicht schuldig sein brauchen als die Bergbehörde.

Am 17. September stand vor dem Amtsgericht in Castrop eine Strafsache zur Verhandlung gegen die Betriebsführer Schulte und Hoppe von den Klöcknerwerken wegen Uebertretung des § 105 b der Gewerbeordnung. Dieser Paragraf sieht vor, daß Sonntags morgens 6 Uhr Sonntagsruhe eintritt. Die Maschinenwerkstätten der Klöcknerwerke begannen jedoch erst um 6 Uhr mit der Seilfahrt, so daß die Sonntagsruhe um etwa eine halbe Stunde nicht beachtet wurde. Unsere Geschäftsstelle in Castrop hat sich dieserhalb an das Oberbergamt in Dortmund gewandt und verlangt, daß für die Sonntagsruhe am 17. September beachtet und die Sonntagsruhe innegehalten würde. Das Oberbergamt gab die Angelegenheit zur Feststellung an das Bergewerk in Herne. Dieses beauftragte den Bergassessor Dören mit den notwendigen Feststellungen. Dören hat dann der Verwaltung der Klöcknerwerke erklärt, daß die Sonntagsruhe durch die Seilfahrt nicht durchbrochen wurde, da die Seilfahrtszeit schon eigentlich Sonntagsruhe sei, obgleich die Gewerbeordnung und ein Refusatsbescheid des Ministers für Handel und Gewerbe eindeutig und klar jagen, daß die Seilfahrtszeit nicht in die Sonntagsruhe fallen darf.

Unsere Geschäftsstelle Castrop hat aber auch noch einen Straf-antrag an die Staatsanwaltschaft gestellt. Das Oberbergamt gab unserer Geschäftsstelle von dem Standpunkt des Bergewerkes Herne Kenntnis. Die Staatsanwaltschaft stellte zunächst das Strafverfahren ein mit der Begründung, die das Oberbergamt gegeben hatte. Auf Beschwerde unserer Geschäftsstelle wurde das Verfahren neu eröffnet und gegen die Betriebsführer ein Straf-

mandat in Höhe von 10 M. erlassen. Jetzt beantragten die Betriebsführer gerichtliche Entscheidung. In der Verhandlung war der Bergassessor vom Bergewerk Herne, Herr Dören, als Gutachter. Er vertrat auch hier den Standpunkt, daß die Seilfahrtszeit keine Arbeitszeit sei. Die gesetzlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung und der Refusatsbescheid des Handelsministers sind ihm ursprünglich böhmische Dörfer gewesen und sie sind ihm heute noch nicht maßgebend. Als Gutachter hat er dem Gericht plausibel gemacht, daß die Betriebsführer subjektiv keine strafbare Handlung begangen haben, weil der Herr Bergassessor als Vertreter der Bergbehörde den Standpunkt vertreten hat, wie er oben dargelegt ist. Der Einmannrichter hat sich diese Auffassung des Bergassessors zu eigen gemacht und die Betriebsführer freigesprochen, weil ihnen nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie die gesetzlichen Bestimmungen nicht beachtet hatten. Der Amtsanwalt hatte die Sache allerdings richtig erkannt. Aber seine schöne Rede wurde in den Wind geschlagen. Die Herren Betriebsführer sind also zunächst durch die Bergbehörde in ihrer ungezüglichen Handlungsweise gestützt und geschützt worden. Ja, wahrlich, wenn man solche Gutachter für sich hat, kann man auf die Gehehe pfeifen!

Die Bergarbeiter erwachen aber aus dem Vorgang, daß Sonntag morgen 6 Uhr die Seilfahrt beendet sein muß, trotzdem die Betriebsführer freigesprochen worden sind, denn sie wurden nicht freigesprochen, weil ihre Handlungsweise richtig ist, sondern weil ihnen das Rechtsbewußtsein gestiehlt hat. Eine gute Portion Dummheit schützte die Betriebsführer also vor Strafe.

Wir ersuchen unsere Kameraden, vor allen Dingen die Betriebsräte, sofort dafür zu sorgen, daß die Sonntagsruhe innegehalten wird. Sonntags morgens 6 Uhr darf kein Mann mehr in der Grube sein außer denjenigen, für die die besonderen Bestimmungen in Frage kommen.

einen zarten Wint, damit er nicht aus der Schule plaudert. Und als der „hohe Besuch“ kam, war selbstverständlich alles in bester Ordnung. Dies und jenes kritisch besahen sie in standesgemäßer Rangordnung die Grube. Erst der Bergat, Einführer, Assessor oder Direktor, dann der Betriebsführer, dann der Obersteiger und als letzter der Steiger, welcher denkt: Ach, wären die man bloß erst weg! Kein Kumpel hatte eine Beschwerde. Kaum waren aber die Verschaften weg, da ging auch schon die Anstalterei und Schimpferei wieder los, denn das Soll mußte trotz alledem gefördert werden.

Wohl in jedem von uns steckt noch etwas von dem alten breußischen Katerngeist. Schon in der Volksschule hat man uns die Achtung vor den Autoritäten eingebläuet. Wenn ein Vorgesetzter kommt, so schaffte der Arbeiter entweder langsame aus Trotz, oder schneller, um sich Günst zu erwerben. Nur wenige haben sich von dem Autoritätsprinzip vollständig frei gemacht. Bei den Menschen in gehobener Stellung ist die Angst vor der Autorität noch mehr verankert als bei den Arbeitern. Die Karriere hängt wesentlich davon ab, wie man es versteht, sich die Günst seiner Vorgesetzten zu erwerben. Daß Befähigung und Talent hierbei eine untergeordnete Rolle spielen, ist bekannt. Es gilt eben, nur die persönliche Sympathie des Vorgesetzten zu erwerben, damit man nicht die Protektion verliert. Der Arbeiter hat als solcher weder viel zu gewinnen noch zu verlieren, während es für einen Beamten eine bittere Pille ist, wenn er wieder als Arbeiter gehen muß.

Warum legt man dann auf diese, zur Sicherheit des Bergmanns notwendigen Arbeiten nur dann einen so großen Wert, wenn eine behördliche Kontrolle stattfindet? Warum zeigt man alles so, als ob? Hier haben wir eines der treffendsten Symptome des Kapitalismus: Man will durch eine äußere Verleugung Aufmachung den Schein der Wahrheit erwecken. Man will trügen — um zu gewinnen! Die ganze Fiktion ist ein großer Trug, eine Lüge. Zum Nachteil der Arbeiterschaft werden auch ihre Arbeitsverhältnisse den staatlichen Kontrollorganen nur durch ein Hehlwerkzeug gezeigt, das heißt die Arbeitsstätte wird ihnen nur von der besten Seite in wohlbelobter Form veranschaulicht. Warum finden sich denn keine Arbeiter, welche sich bei solchen Anlässen beschweren? Weil sie durch ihre Armut voll und ganz dem Arbeitgeber ausgeliefert sind, weil sie ihr Brot nicht verlieren wollen, weil sie sich nicht der indirekten Schläge aussetzen wollen und weil der einzelne Arbeiter erkennt, daß er zu schwach ist, um gegen diese Mißstände anzukämpfen.

Darüber ist sich jeder Arbeiter klar, daß er als einzelner nur unter den größten Schwierigkeiten — oft auf die Gefahr der Arbeitslosigkeit hin — gegen dieses System kämpfen kann. Erst wenn der Einfluß der Gewerkschaft so groß ist, daß sie nicht nur als anklagender Teil auftritt, sondern als mitbestimmender Faktor selber Bevollmächtigt sein wird, Aufrecht über die Arbeiter-schutzbestimmungen zu führen, wird hier eine grundlegende Veränderung zugunsten des Arbeiters eintreten. Das Betriebsratgesetz ist der erste Schritt zur Mitbestimmung der Arbeiter in der Wirtschaft. Die weitere Entwicklung hängt im wesentlichen davon ab, wie es der Arbeiter versteht, sich zu organisieren, denn einen anderen Weg, um seinen Willen zur Besserung der Verhältnisse kundzutun, gibt es nicht.

## Wer trägt die Schuld?

Dunkle Grubenacht. Schweiß zieht die Luft durch die Strecken und Pfeiler, in denen nervenzersetzende Bohr- und Abbauhämmer das Lied der Arbeit singen. Dumpfes Grollen tönt dann und wann aus dem Gebirge, als empörte es sich über den zitternden Lärm, der monoton an den Felsen verklingt. —

Kohlennummer 218. Ein kurzer Pfeiler. Zwei Mann an der Kohle. Ein Behrhaue fährt. Die Strecke ist lang, schlecht und niedrig. Zerbrochene Rappen hängen tief herab. Man stößt sich den Kopf, wenn man sich nicht bückt. Reparaturen werden nicht gemacht. Der Steiger hat keine Leute, wie er sagt. Stempel auszuwechseln, Brüche aufzuräumen sollen die Leute aus dem Pfeiler selber. Gehört zum Gedinge. Die Zeit dafür geht verloren. Die Folge: Verminderung des Lohnes. Durch häufiges Arbeiten Unfallgefahr. Ueber Tage aber hämpen Plakate: „Schützt euch vor Unfall!“ Der Profittrachen der kapitalistischen Unternehmer überschreit mit seinem Gebüll nach Mammon jene Unfallwarnung. Die Rationalisierung der Betriebe zum Zwecke des Profits geht über alle Unfallverhütungsvorschriften. Kohle, Kohle will der Steiger sehen! Dividende, Dividende die Aktionäre!

Keuchend und pustend, die Muskel gestrafft, schiebt Franz Kramer seinen Kohlenwagen durch die Strecke. In kurzen Abständen stößt er immer wieder an eine der zerbrochenen tiefhängenden Rappen. Der Wagen steht dann wie festgerannt. Es bedarf harter Anstrengung, den Wagen wieder in Bewegung zu setzen. Franz flucht. Dreimal hatte er dem Steiger die Gefährte

gemeldet. Noch immer war daran nichts getan worden. Der Kohle für den Monat steht schlecht, wir haben wenig oder gar keine Zeit für Reparaturen, so denkt Franz. Die Rappen brechen mehr und mehr. Franz muß sie mit dem Beil bebauen, damit er hindurch kann. Die Zeit geht verloren. In der Strecke warten die Sauer auf leere Wagen. Mittags, wenn Schicht ist, fehlen Kohlen. Der Steiger knurrt.

Jeden Tag geht Franz an dem Unfallverhütungsbild vorbei, unter dem die Worte stehen: „Sag es deinem Alten: Ich kann nicht länger halten!“ Spöttelnd und lächelnd denkt er dann: was nützt das Bild, die schöne Erklärung, wenn ich keine Zeit habe, den Stempel oder die Kappe auszuwechseln? Alle Unfallverhütungsvorrichtungen sind gut und schön. Die Ursache ihrer Nichtbeachtung liegt zumeist am Zeitmangel. Will der Kumpel zu seinem Lohn kommen, so bedarf es härtester Anstrengung, denn das Gedinge ist nobrig.

Einige Tage später fährt Franz wie immer seine Kohlen. Keuchend, schwühend kämpft er hinter dem Wagen. Es ist bereits halbe Schicht. Er hat in Folge seines dauernden Aufenthaltes noch nicht die Hälfte seines Benjamins. Die Sauer schimpfen, weil es so schlecht klappt. Franz ist mitten in der Strecke, gerade an einer Stelle, wo es sehr schlecht ist. Der Wagen stößt vor einer Kappe. Man hört Steine poltern. Ein Aufschrei — dann ist alles still. Franz liegt mit zerbrochenen Gliedern, blutüberströmt, unter den Steinen. Niemand ist in der Nähe. Den Schrei hat das Gebirge verschlungen. Franz kämpft verzweifelt mit letzter Kraft gegen die Gesteinsmassen. Vergeblich ist sein Kampf. Der schwarze Tod, der so manchen schon geholt, verzerrt sein junges, blühendes Leben. Tot holen ihn später seine Kumpels hervor. Die schwarze Fahne weht wieder über den Förbertürmen. Oben in der Stadt sitzt in einer unfreundlichen, düsteren Dachkammer eine alte Mutter, die ihres Sohnes und Ernährers beraubt ist. —

Wer trägt die Schuld? Franz und die Sauer hatten keine Zeit, die Strecke in Ordnung zu halten. Sind auf Grund ihres Gedinges nicht verpflichtet dazu. Der Steiger hat keine Leute. Die Behrenverwaltung spart Leute, um billiger produzieren zu können, also um mehr zu verdienen. Die Gefahren und Auswirkungen dieser Menschökonomie tragen wir Kumpels. Diese Art Menschökonomie wird so lange bleiben, solange der Kapitalismus herrscht. Nur eine starke, geschlossene Bergarbeiterorganisation dringt und erkämpft bessere Verhältnisse im Bergbau!

Walter Geier.

# Haus und Leben

## Ach, wir Armen!

Ach, wir Armen! So spricht das Gretchen des Volkes in „Faust“. Nur drei Worte läßt Goethe da sprechen, doch drei Worte, die touchtiger als Bände sind.

Ach, wir Armen! Sahst du noch nicht, wenn es auch dir vielleicht gut ging, die Familie des Nachbarn? In der der Vater keine Arbeit hat? In der er gestorben? In der die Frau schafft und leidet und sorgt?

Sahst du noch nie, wenn es dir selber auch gut ging, das bleiche Kind auf der Straße? Blinnte es dich noch nie mit seinen heißen Augen an?

Gingst du noch nie durch Gassen, in denen Menschen im Zwies-

und ohne Rücksicht auf die soziale Herkunft unter Aufsicht der Lehrer angefertigt.

Diese lehrreichen Untersuchungen, über die wir in der Zeitschrift für pädagogische Psychologie lesen, haben gezeigt, daß das Kind die Welt nicht einfach hinnimmt, wie sie ist. Das Kind macht sich seine Gedanken, und zwar hat das erbliche Milieu hierbei keinen Einfluß. Das Kind der Stadt ist genau so kritisch wie das des Landes.

Die Kritik erstreckte sich auf alle möglichen Lebensgebiete, die Schule, den Wohnort, die Tiere, das Wetter, Lob, Krankheit und anderes. Dazu aber erstreckte sich das Urteil der Kinder bei 47 unter 100 Kindern auch auf wirtschaftliche und soziale, staatliche und politische Mängel.

Natürlich sieht das Kind das soziale Leben in seiner Art. Das Kind erkennt noch nicht die ganze Kompliziertheit der sozialen Frage. Aber was es sieht, das ist der Gegensatz zwischen Reich und Arm.

„Es gefällt mir nicht, daß manche Leute so reich und manche ganz arm sind, weil doch auf der Welt jeder arbeiten muß.“ schreibt ein 14-jähriger Knabe, und auch ein 12-jähriges Mädchen, das ausdrücklich als begabt bezeichnet wird, läßt daran Kritik, „daß es arme und reiche Leute gibt, weil die Armen fast gar nichts haben und die Reichen alles.“ Von Sorgen und Hunger schreiben andere. Andere wieder klagen, daß sie immer Kartoffeln essen müssen oder daß Feuerung herrscht und anderes.

Aber auch besondere Erscheinungen des sozialen Lebens werden von den Kindern kritisiert. Sie schreiben da von der Wohnungsnot, von der Ausperrung von Arbeitern, von den Steuern, dem geringen Lohne und der Macht, die die Reichen haben.

Die Kinder gehen also mit offenen Augen durch die Welt, und selbst wenn sie die Not am eigenen Leibe spüren, ist es vor allem das Gerechtigkeitsgefühl, das sich in den Kindern beim Erkennen der sozialen Mängel regt. „Wenn mein Vater schläft, da wach er auf und hat immer schlechte Laune, und ich kann es ihm nicht verdenken, weil er in der Nacht bis früh um 4 Uhr arbeiten muß und auch nicht einmal bei Tag schlafen kann.“ Man fühlt dem Kinde den seelischen Schmerz nach und empfindet es, wie das Kind das Unrecht dieses sozialen Lebens durchdringt. In dem Berichte, der die Ergebnisse in der genannten Zeitschrift zusammenfaßt, wird denn auch als Resultat der Untersuchung „das bei Kindern stark ausgeprägte Gerechtigkeitsgefühl“ besonders erwähnt.

So sieht das Kind die Welt, wie sie in ihrer Zerrissenheit ist, die Welt der Klassen, und es sieht durch diese Zerrissenheit in Reich und Arm, Hoch und Niedrig den sittlichen Sinn zertreten, das Menschliche unterdrückt, die Gerechtigkeit erlödet.

Die soziale Frage ist dem Kinde eine Frage der Gerechtigkeit. Ihre Lösung ist ihm eine ethische Aufgabe.

Gerechtigkeit soll sein, daß alle Menschen glücklich werden. Nicht reich und arm soll sein. Der Gegensatz soll überwunden werden. Das ist das Suchen des Kindes. Aus solchem ethischen Bewußtsein heraus sieht es die Welt.

Es ist wunderbar, zu sehen, wie da die Seele des Kindes nach einem sittlichen Sinn des Lebens sucht. Dieses Suchen nach einem ethischen Sinne der sozialen Bewegung ist ein elementares Bedürfnis des unverbundenen, schlichten, gesunden Menschen. Und diese Verbindung menschlichen Sinnes und praktischen Handelns, wie wir sie für die gewerkschaftliche Bewegung pflegen, bringt die Macht und die solidarische Stoßkraft des Fortschritts und des Sieges.

Dr. Gustav Hoffmann.

## Spruchwörter.

Ist es nicht so? Drei Viertel aller Sprichwörter scheinen gemacht zu sein, arme Menschen von der Notwendigkeit und Wohlstandigkeit ihrer Armut, Elende von der Selbstverschul-

40 Woche vom 29. Sept. bis 5. Okt.

Die Kameraden wollen im Interesse des Verbandes um pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags besorgt sein

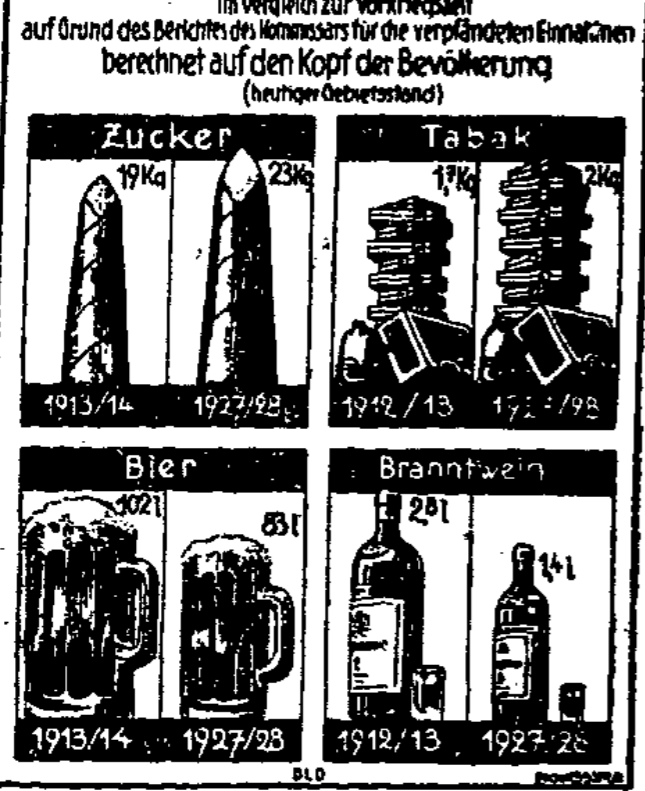
hung ihres Glendes zu überzeugen. Die meisten Sprichwörter sind eine kapitalistische Erfindung.

Austritten sollte man all diese Sprichwörter, die angeblich Wahrwörter sein sollen: Jeder ist seines Glückes Schmied. — Ehrlich währt am längsten. — Lügen haben kurze Beine. — Unrecht Gut geheißet nicht. — Mühsiggang ist aller Lasten Anfang. — Spare in der Zeit, so hast du in der Not! — Und wie sie alle heißen.

Austritt sollte man sie! Noch besser aber ist dieses Rezept: Man schneidet sie in der Mitte durch, wirft die Kopfstücke und die Schwanzstücke je für sich in einen Sack, mischt das gut durcheinander und legt dann je ein Kopf- und ein Schwanzstück,

## Verbrauch von Zucker, Tabak, Bier und Branntwein

im Vergleich zur Vorkriegszeit  
auf Grund des Berichtes des Kommissars für die veränderten Einnahmen  
berechnet auf den Kopf der Bevölkerung  
(heutiger Gebietsstand)



Bestandteile des Genußmittelverbrauchs vor und nach dem Kriege. Auch in Berichten des Reparationsamtens wird erwähnt, daß zwar der Verbrauch der Genußmittel und des Bieres in Deutschland während der letzten Jahre abgenommen hat, daß aber gegenüber der Vorkriegszeit zum Teil noch beträchtlich zuzunehmen. Der höhere Zuckerkonsum erklärt sich daraus, daß sich nach dem Kriege die Ernährungswirtschaft weiter auf der Bevölkerung gewandelt hat und heute häufiger als in der Vorkriegszeit Marmelade, Obst und Süßspeisen, sowie Kakao und Schokolade bevorzugt werden. Der höhere Tabakverbrauch ist zum großen Teil durch die infolge der Menschenverluste im Kriege veränderte Alterszusammensetzung des deutschen Volkes zu erklären, aber auch dadurch, daß heute viel mehr als früher die weibliche Bevölkerung am Tabakkonsum beteiligt ist.

licht hausen? Sahst du noch nie den ausgemergelten Leib, der da schaffte und schaffte und schaffte — wofür? —

Mache dein Herz frei, wenn du die Welt betrachtest! Laß deine Seele durchfluten deinen Blick! Sieh mit dem gültigen Auge des Dichters, eines Menschen! Und: ach, wir Armen! schreit es allorts und immer wieder schmerzhaft in den Herz.

## Wie das Kind die soziale Umwelt sieht.

Man hat zu Studienzwecken Kinder von Stadt und Land aufgefordert, an dem Leben und die Kritik zu üben und möglichst zu begründen, warum ihnen dieses oder jenes nicht gefiel. Die Untersuchung sollte die Kritikfähigkeit des Kindes prüfen. Die Aufsätze wurden unworberbeitet von Kindern beiderlei Geschlechts

## Die Bergleute.

Aus dämmernder Halle  
hinab in den Schacht  
zum Erz und zur Kohle  
fahren wir alle.  
Wir brechen die Kohlen,  
das Erz in der Nacht,  
Wir sprengen im Gängen  
Wie uns befohlen.  
Jahrtausende gingen  
An uns vorbei,  
Einmal waren wir  
Bergleute frei.  
Da schien die Sonne,  
Da leuchtete das Erz,  
Da glückte das Leben,  
Da glückte das Herz!

Das ist nun vorbei,  
Die Sonne, das Licht,  
Wir stehen im Dunkeln,  
Dem Schicksal betrauert.  
Die schlagernden Wetter  
Sind Spruch des Richters  
Von grauenhaften Rüstern  
Da oben, da oben.

Max Barthel.

Vorbei ist die Freiheit,  
Wir stehen in Fron,  
Verkümmerter Dasein  
Das ist unser Lohn.  
Hinrachende Wände  
Aus Kohle und Erz,  
Es zittert und flirrt  
Manch Arbeiterherz.  
Wir Bergleute holen  
Im schwarzen Revier  
Das Erz aus der Erde,  
Die gleißenden Kohlen.  
Und einmal, da fahren  
Wir mächtig empor,  
Das Licht und das Glück  
Und die Welt uns zu holen!  
Schon leuchtet die Zukunft  
Und schimmert im Licht,  
Und alles, was uns  
Bedrückt, zerbricht.  
Dann jausen die Fuhrer!  
Es komert das Erz!  
Wald blüht in Freiheit  
Das menschlische Herz!

## Seilbruch.

Drumme, unregelmäßig metallene Schläge erklingen  
gleich röhrenden Lauten eines sterbenden Angehängers  
vom Glodenturm der Zeche. Wie auf leuchtigen Schwingen  
die Töne der Sturmglode beim jähen Ausbruch eines Felsens  
die Arbeiter, so rufen sie die Knappen zu ihrer schweren Pflicht.  
Es ist das tagtägliche Zeichen, daß die Seilbahn beginnt,  
das erbärmliche Geplänkel ruft auf den Boden des Arbeitsfeldes,  
wo die tiefen Aenderlöcher, gleich einem jansenden Wind,

mit Menschenleibern beladen, verschwinden in den gähnenden  
Machen eines höllischen Pfeils,  
um auf der Sohle zu halten, wo beginnt die eigenliche Schicht.

Im Maschinenhaus auf seinem Posten steht der Maschinist.  
Pflichtbewußtsein lieft man in seinen ernsten Zügen,  
auch er doch mit Ruhe und mit Sicherheit bedienen  
die Maschine, an der das Leben vieler Menschen hängt. Ihm ist  
zumute wie einem Denker, dem das wertlose Leben  
unglücklich verkaufter Opfer in die Hand gegeben.  
Den Blick manigfalt auf die Signaltafel gewandt,  
gleitet der Förderkorb, geführt von seiner sicheren Hand,  
mit dem Menscheninhalt zwischen den Spurlatten dahin in den  
geräuschlos, gleich einem mordlustigen Räucher, in stockfinstere  
Nacht.

Da ertönt das Zeichen „halt“. Der Maschinist wirft die  
Bremsen zu.  
Doch weiter, in gleichem Tempo, rollt sich das Seil von der  
Trommel ab.  
Er drückt härter auf den Hebel, doch vergebens. Er begreift im Nu,  
daß es ein Unglück gibt, daß die da unten fahren in ein gefährliches  
Grab.

Wie gelähmt steht der Maschinist, er zittert an allen Gliedern. —  
Den leeren Korb hat es gegen die Seilscheibe geschmissen,  
beim vollen abwärtsgehenden aber ist der Seilkorb gerissen  
und in die Tiefe gekaut mit den unglücklichen Arbeitsbrüdern.

Gewaltig brallt er auf in des Schachtes Stumpf.  
Schammeige Massen dringen in den eisernen Korb,  
die Lampen sind verloscht und in stockfinstere Nacht  
spielt sich ein Drama ab, grausig, tief dramten im Schacht.  
Eingeschlossen, von eisernen Wänden umgeben,  
in vier Stagen geschichtet, das hilflose, hilflose Leben  
der dreißig Knappen, die den Korb bestiegen  
ahnungslos, um ihrer schweren Pflicht zu gemühen,  
die um geringen Arbeitslohn in die Hölle fahren mußten,  
weil sie zu Hause Weib und Kinder hungernd mußten.

Amüß von ihnen mußten ihr Leben lassen.  
Erhielt sich sie in den schammeigen Massen

des Schachtstumpfes. Im letzten Moment noch gedenkend der Lieben  
dabeim; die nun vergeblich erwarten den Vater, den Sohn,  
nun missend den Sonnenchein der irdischen Fron. —  
Nur ein ehrend Gedenden ist ihnen geblieben.

Der schwarze Tod kennt eben kein Erbarmen,  
nur die Volksmasse hat Mitleid mit den Armen.

Doch tröstet euch, ihr Knappen, draußen im Lande all:  
Die Behörde untersucht den Fall!  
Paul Zimmermann.

## Die Kuh.

Von  
Sergej Jessenin.

Traurig, vom Alter zerrieben,  
Ergrub sie sich ihrem Leide.  
Mit schmerzenden Reifchenzweien  
Krieb sie der Hirt von der Weide.

Sie möchte ihr Herz versteinen  
Oder ihr Leid erkranten,  
Denn immer muß sie des kleinen  
Reifchfüßigen Mädchen gedenken.

Mutter war sie nicht lange.  
Kob riß man sie vom Kinde.  
Fest baumelt auf einer Stange  
Die Haut ihres Sohnes im Winde.

Sie fühlt: Das Los ihres Kindes  
Wird bald auch sie verrotten.  
Es ist das Schicksal des Kindes,  
Am Strid zum Schlachthaus zu trotten.

Traurig, ratlos im Leide,  
Senkt sie die Hörner, die grauen —  
Träumt von saftiger Weide  
Und von blumigen Auen.

Deutsch-von Victor Kalinowski.

# Die Schlagwetterexplosion auf der Glühhilf-Friedenshoffnungsgrube.

Am 20. Juli 1929, morgens 6,40 Uhr, durchzuckte eine Explosionsflamme die 15. Abteilung dieser in Derrsdorf bei Waldenburg gelegenen Grube. Die dort arbeitende Belegschaft betrug 35 Mann. Nur einer blieb leicht verletzt. 29 erlitten mehr oder minder starke Verbrennungen, wozu noch bei den meisten Gasvergiftungen hinzukamen. Fünf scheinen ohne Verbrennungen durch Gasexplosionen getötet worden zu sein. Von den 35 Verletzten starben 33. 22 wurden sofort tot geborgen, 11 starben nachher.

Die Abteilung ist ein Unterwerksbau, unterhalb der achten Sohle zwischen dem zweiten und dritten Querschlag gelegen. Im beigefügten Grubenbild ist nur ein Teil des zweiten Querschlages sichtbar. Der dritte Querschlag läuft mit dem zweiten parallel. Die Frischwetter fließen vom dritten Querschlag durch ein Gefäß zur Abbauteilung herunter. Der untere Teil des Gefäßes ist auf dem Bild ersichtlich. Dann sollten die Frischwetter die Abbauteilung durchstreichen, um zum zweiten Querschlag wieder hochzusteigen, von wo aus sie durch eine Wetterstrecke und weiter zur siebenten Sohle abgeleitet wurden. Kurz vor dem Unterwerksbau sind beide Querschläge durch eine Autobahn verbunden. Die Frischwetter konnten also vom dritten Querschlag durch diese Bahn zum zweiten Querschlag und somit zur Wetterabzugsstrecke gelangen, ohne das Gefäß zu berühren. Um das zu verhindern, hat man den zweiten Querschlag zwischen der Autobahn und der Wetterabzugsstrecke mit einer doppelten Tür abgeschlossen. In dieser Stelle ist im Bild oben eine Tür ein-

gezeichnet in der Unfallabteilung gestanden. Vom Hilfsberg geht auch eine Strecke g. D. ab. Der Durchstoß nach oben erfolgte einige Tage vor der Explosion. Auch für diese Strecke hat man keinen besonderen Wetterzug geschaffen. Vor dem Durchstoß wurde sie von unten her mit einem Rohr von 20 Zentimeter Durchmesser und Luftdüse bewettert. Diese lächerliche Sonderbewetterung führte man ein, als man sich der Schlagwetter nicht mehr erwehren konnte. Die nach Osten ins Feld gerichteten vier Strecken hatten nur zum Teil Sonderbewetterung. Sonderbewetterungen sind dort überhaupt erscheinend ganz überflüssige Dinge. Nur in der unteren Strecke 2 g. D. lief ein Lutterventilator. Dort traten, bei schlechten Allgemeinbewetterung zufolge, die Schlagwetter sehr stark auf. In dem Gefäß befanden sich aber auch Betriebspunkte, die schon den herabfallenden Frischwetterstrom verschlechterten.

Die Friedenshoffnungsgrube ist als Schlagwettergefährlich bekannt. Es haben dort schon mehrere Schlagwetterexplosionen stattgefunden, darunter solche mit Massengräbern. Es handelt sich diesmal um eine Schlagwetterexplosion, bei der Kohlenstaub sekundär mitwirkte. Die Steinstaubstreuung war eingeführt. Sie wird auch gewirkt haben. Aber auf alle Fälle ist noch sehr viel Kohlenstaub mit verbrannt. Das ergibt sich daraus, daß die Explosionsgase viel Kohlenoxyd enthielten und alles Lebende vernichteten. Man kann annehmen, daß die Staubstreuung ebenso lieberlich durchgeführt war wie die Wetterführung. Das Gefäß der Belegschaft besteht in elektrischen Lampen. Alle Orts-

lände wurden ins Jahrbuch eingetragen. Was nützt das aber, wenn die Bergbehörde selbst die Gefahr nicht kennt und nicht einsteht? Das Verhältnis zwischen den Betriebsräten und der Bergbehörde war ein schlechtes. Im Unfallauschuß wurde festgestellt, daß einzelne Bergpolizeibeamte es nicht notwendig fanden, den Betriebsrat zur Befahrung hinzuzuziehen. Sie pfeifen auf die Befehle des Ministers! (Solche Saboteure gibt es auch noch anderwärts! Die Red.)

## Und das Bergrevieramt?

Der Bergrevierbeamte gab in der Sitzung des Unfallauschusses an, daß er und seine Mitarbeiter die Unfallabteilung wiederholt befahren hätten. Anfang Juli habe ihm der Bergrevierinspektor gemeldet, daß die Abteilung nicht in Ordnung sei. Deshalb habe er die Abteilung selbst befahren und kein Grubengas gefunden! Er habe auch die Arbeiter gefragt und diese erklärten, daß die Wetterführung nach der Umstellung besser geworden sei. Der Bergrevierbeamte hat also bei dieser Befahrung keine Beanstandungen gefunden und keine Anordnungen angeordnet, mithin alles in bester Ordnung gefunden. Wohlverstanden: diesen — gelinde gesagt — groben Unfug in wettertechnischer Hinsicht hat er in Ordnung gefunden, nachdem er sich von den Arbeitern befähigen ließ, daß sie nicht mehr davon verstanden als er. Bis zum Frühjahr d. J. leitete Bergreviermeister das Revier, die letzten Jahre vom Krankenbett aus. Bergreviermeister vertrat ihn wohl während dieser Zeit. Jedoch ist es eigentümlich, daß die obere Bergbehörde jahrelang einen Mann im Amt läßt, der das Bett nicht verlassen kann. Im Frühjahr übernahm Bergreviermeister das Amt. Ihm scheinen die Interessen der Unternehmer mehr am Herzen zu liegen als die Grubensicherheit. Als die Belegschaft der Bergfreiheitgrube im Juni und Juli d. J. streikte, erklärte die Bergleitung, daß die Grube nunmehr stillgelegt sei. Die Belegschaft stellte daraufhin auch die Notstandsarbeiten ein, da es doch unflüchtig sei, diese auf einer stillgelegten Grube zu verrichten. Daraufhin setzte sich Herr Berger bei seiner vorgesetzten Behörde — erfreulicherweise ohne Erfolg — für polizeilichen Schutz der Arbeitswilligen ein. Eine solche Notwendigkeit bestand wirklich nicht; auch ist nicht das geringste vorgekommen. Hätte er statt dessen sich lieber auf den Hofenboden gesetzt und Bewetterungstechnik studiert, damit durch seine Unkenntnis Menschenleben nicht gefährdet würden!

## Welchen Anteil hat das Oberbergamt an dem Unfall?

Während vorstehende Zeilen schon geschrieben waren, erschien in der Tagespresse eine Veröffentlichung folgenden Inhalts:

„Das Oberbergamt Breslau teilt mit: Die Grubensicherheitskommission für den Oberbergamtsbezirk Breslau und ihr Unfallauschuß für Niederschlesien hat heute unter Zugziehung der zuständigen Staatsanwaltschaft die Ursachen der am 20. Juli d. J. auf der Glühhilf-Friedenshoffnungsgrube erfolgten Verunglückung von 35 Bergleuten mit 33 Todesopfern erörtert. Zur Aufklärung der tatsächlichen Verhältnisse waren Vertreter der Betriebsverwaltung und Betriebsvertretung zugegen.“

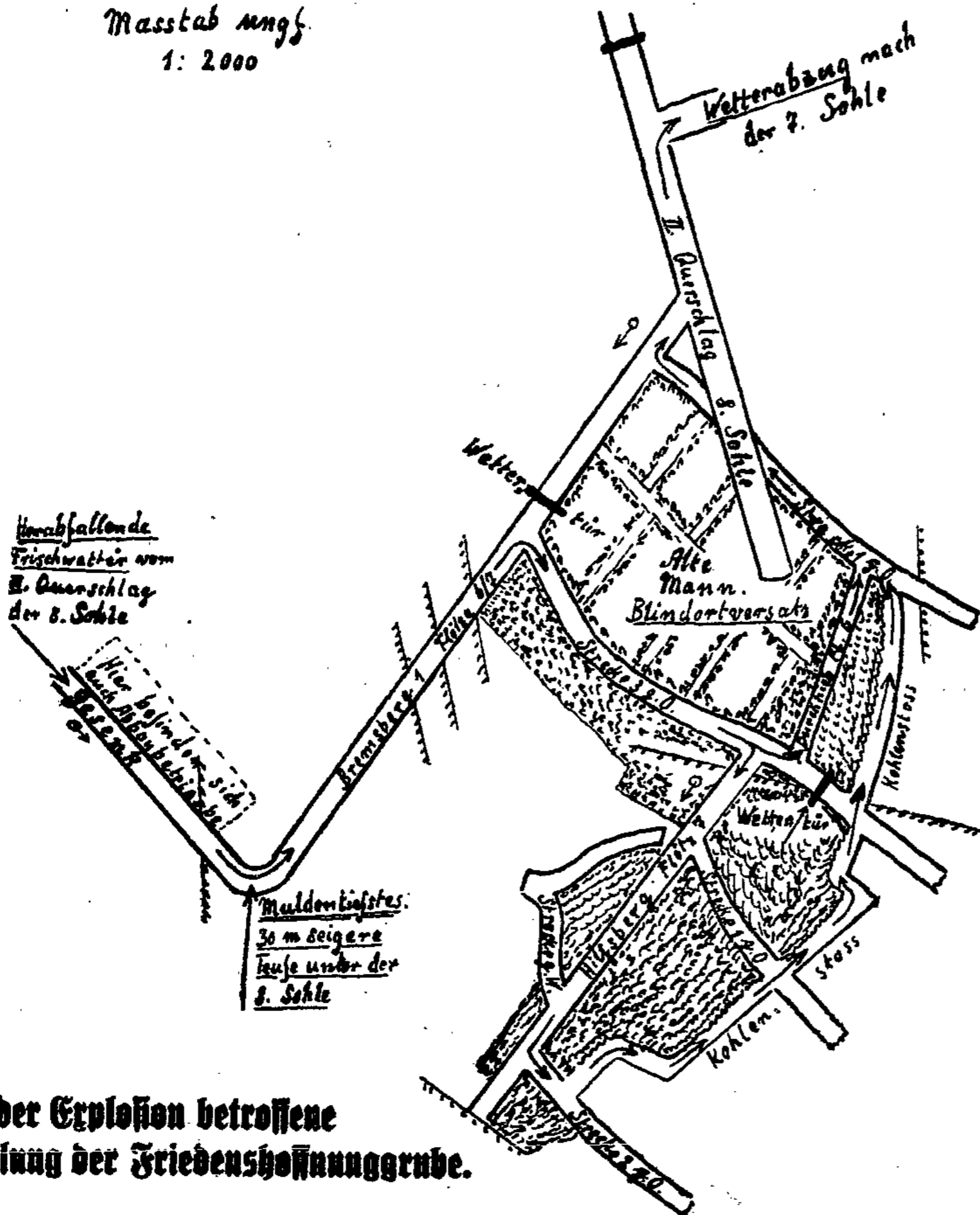
Die Kommission hat auf Grund dieser Verhandlungen und der amtlichen Untersuchung folgende Auffassung gewonnen:

1. Die Explosion ist eine Schlagwetterexplosion, die im östlichen Teil des Hilfsberges I im Streich I Osten im siebenten Flöz ihren Anfang genommen hat. Sie ist fortgesetzt worden unter Mitwirkung von Kohlenstaub und drilichen Schlagwettergemischen.
2. Die Ursache der Schlagwetterentzündung ist in einer Benzinsicherheitslampe zu suchen, die nach dem Gutachten der Versuchsstrecke in Dorne nicht einwandfrei gebaut war und, wie aus den Unfallsarten beider Drahtkörbe zu schließen ist, Schlagwetter entzündet hat. Umhüllungsstücke dafür, daß mit der Lampe unvorsichtig umgegangen worden ist, sind nicht vorhanden.
3. Die Wetterzufuhr zu den Arbeitsorten war ungenügend, so daß das auftretende Grubengas nicht jederzeit abgeführt werden konnte. Die unzureichende Wetterführung ist zu einem Teil darauf zurückzuführen, daß die bergpolizeilichen Vorschriften nicht voll beachtet worden sind.“

Nähere Angaben über die Fehler der Lampe fehlen uns noch. Im Unfallauschuß wurde überlaut über schlechte Instandhaltung der Lampen geklagt. Damit soll es im Waldenburger Revier vielfach schlecht bestellt sein. Die Veröffentlichung gibt dem Bauer keine Schuld. Darauf kommt es aber auch gar nicht an, denn die Schuldfrage lautet: Genügte die Wetterführung, entsprach sie den bergpolizeilichen Vorschriften? Die Grubensicherheitskommission verneint diese Frage, stellt also eine Schuld fest. Wir stellen fest, daß diese Schuld das Oberbergamt und seine Ausführungsorgane trifft. Der Bergrevierbeamte hat die Durchführung verbrauchter Wetter durch eine empfindliche Abbauteilung und nur eine Wettertür an exponierter Stelle zugelassen. Auch hat er allgemein eine Wetterführung durch die Strecken und den Abbau gebilligt, die kein Mensch mit gesundem Verstand zugelassen hätte. Es steht fest, daß die Wettertür im Bremsberg den Bedingungen der §§ 70, 71 und 93 der Bergpolizeiverordnung nicht genügte. Auch bei den Rettungsarbeiten traten wiederholt Schlagwetteransammlungen auf, sobald die Wettertür offen stand. Der § 104 der Bergpolizeiverordnung sieht in solchen Fällen eine doppelte Wettertür vor. Hier liegt ein Verstoß nicht nur der Bergleitung, sondern auch des Bergrevierbeamten vor. Er selbst hat doch die Unfallabteilung vorher befahren und alles in Ordnung gefunden. Man kann schließlich von einer Bergleitung nicht die Durchführung einer Vorschrift verlangen, wenn der Bergrevierbeamte dieses nicht für notwendig hält. Auch hätte er vor der Inbetriebnahme des Abbaues mindestens einen Durchstoß vom Markentiefen zum Fuß des Hilfsberges anordnen müssen. Das hätte ist, daß die obere Bergbehörde zunächst ruhig die Verteidigung dieser lächerlichen Wetterführung durch den Bergrevierbeamten zuließ, statt von vornherein zu erklären, daß das ein kompletter Unfug sei.

Zuletzt ist aber auch, daß die Bergpolizeiverordnung des Oberbergamts Breslau die Grundlage zu einem solchen bewetterungstechnischen Widerfuss bietet. Ein solcher Unterwerksbau widerspricht jeder bergtechnischen Einsicht und Erfahrung. Die Breslauer Bergpolizeiverordnung läßt dieses aber zu. Wettertüren in einem so stark beanspruchten Bremsberg baut heute nur noch ein Dummkopf ein. Auch dieses läßt aber bestagte Bergpolizeiverordnung zu. Andere Oberbergämter verbieten das schon längst. Die Bergpolizeiverordnung des Oberbergamts Breslau ist verfaßt vom königlichen Oberbergamt im Jahre des Herrn 1904. Nun haben wir zwar kein Königreich mehr, aber der Geist der Bergpolizeiverordnung ist ein „königlicher“ geblieben. Der

Maßstab ungf.  
1: 2000



## Die von der Explosion betroffene 15. Abteilung der Friedenshoffnungsgrube.

gezeichnet. Hier bedarf das Bild einer Korrektur insofern, als dort zwei Türen eingezeichnet sein mußten. Ob diese Wetterführung ihren Zweck vollkommen erfüllte, ist noch sehr fraglich. Bei der Untersuchung wurden Bedenken laut.

In dem Unterwerksbau wurden die Flöze 6 und 7 gebaut. Beide sind durch ein Bergemittel von 1 bis 4 Meter getrennt. Das untere Flöz 7 ist 1,7 Meter mächtig und enthält bis 30 Prozent flüchtige Bestandteile, ist also sehr explosionsgefährlich. Die Entgasung war sehr stark und als solche bekannt. Naturgemäß traten besonders in den Vollfördererhöfen Schlagwetter sehr stark auf. Der Abbau des Flözes 6 folgte dem des Flözes 7 im gewissen Abstand. Das Gebirge des Abbaufeldes ist sehr stark gestört, verläuft sehr unregelmäßig, gemellt mit Einfallen von 10 bis 30 Grad teilweise. Das Muldentiefste (auf dem Bild eingezeichnet) liegt etwa 30 Meter seigere Laufe unter dem Niveau der achten Sohle.

Der durch den Unterwerksbau angeblich durchziehende Wetterzug ist auf dem Bild durch Pfeile angedeutet. Im Gefäß herabfallend, steigt er im Bremsberg 1 hoch bis zur Strecke 3 g. D. (gegen Osten). Eine über der Strecke im Bremsberg eingebaute Wettertür sollte das Entweichen der Frischwetter auf direktem Wege zum zweiten Querschlag nach oben verhindern. Durch diesen Bremsberg ging über die gesamte Förderung von etwa 150 Wagen pro Schicht in Höhe von 12 bis 15 Wagen. Deshalb hat die Tür während der Schicht sehr oft aufgestanden. Eine zweite Tür bestand in dieser Strecke 3 g. D., wie auf dem Bild ersichtlich. Ihr Zweck war, den Wetterstrom im Hilfsberg herunterzudrücken, der dann am Abbaufeld hochziehen sollte. Er fand aber schon vor der Wettertür einen offenen Ausstieg durch den Durchstoß im Flöz 6. Auch ist oberhalb der Strecke 3 g. D. mit Blindortversatz abgebaut, so daß auch durch den „alten Mann“ ohne Zweifel eine Menge Frischwetter entweichen sind. Der Vester befindet ferner im Hilfsberg die Strecke 1 g. D. nicht gegen Wetterführung gesichert. Ob dort wie im Durchstoß Flöz 6 überbaut irgendeine Sicherung angebracht war, wissen wir im Augenblick nicht ganz genau. Jedoch läßt der allgemein ersichtliche Mangel dieses hundertprozentig verneinen. An Wettertüren haben mit Bestimmtheit nur die zwei ein-

Die Explosionsflamme erfüllte die ganze Unfallabteilung. Die Belegschaft, die durch den ganzen Bau verstreut war, wurde von der Flamme fast restlos erfasst. Es sind also ungeheure Mengen Gas explodiert. Die mechanischen Zerstörungen waren sehr gering, lediglich die Wettertür in der Strecke 3 g. D. wurde herausgeschleudert. Das spricht dafür, daß die Explosion wegen überreichlicher Schlagwetter und mangels Sauerstoff keine schnelle Entwicklung nahm, sondern nur verhältnismäßig langsam durch die Strecken hindurchschickte. Ohne Zweifel standen alle Fugen und Löcher in den abgebauten Felsteinheiten voll Gas, welches beim Explosionsstoß hinausgetrieben wurde. Die Flamme fand mehr, als sie verbrauchen konnte.

## Es bestand eine ständige Explosionsgefahr!

Dieser in betwitterungstechnischer Hinsicht aller Vernunft hochsprechende allgemeine Zustand wird von der Bergleitung und der Bergbehörde (Bergrevieramt) damit verteidigt, daß vor der Zeit 200 Kubikmeter, Wäter, als diese nicht ausreichten, bei entsprechender Umstellung 500 Kubikmeter Frischwetter minutlich in den Unterwerksbau gedrückt wurden. O sancta simplicitas! Selbst wenn man 1000 Kubikmeter Frischluft heruntergebracht hätte, konnte die Gefahr nicht gebannt werden, weil die Frischwetter nie ungeführt wirksam sein konnten! Ein großer Teil entwich ständig entweder durch die Wettertür im Bremsberg oder durch die vorhin gekennzeichneten Wege. Der übrig bleibende Teil war fortwährenden Schwankungen und Störungen unterworfen. Eine solche Wetterführung konnte unmöglich ausreichen für eine Abbauteilung, die minutlich mit mehreren Kubikmeter neu austretender Schlagwetter zu rechnen hatte. Diese fortwährend zu verdünnen und wegzupülen, mußte ein ständiger, ruhiger und starker Wetterstrom vorhanden sein. Als die Vernünftigsten und Zuverlässigsten haben sich die Betriebsräte erwiefen. Seit Januar haben sie 20 Befahrungen vorgenommen und zwanzigmal Schlagwetter festgestellt. Bald hier, bald dort staute sich das Gas und erfüllte die Strecke. Sogar oben im zweiten Querschlag wurde Gas vorgefunden. Die Be-

wollen es uns verjagen, alle die in der Bergpolizeiordnung enthaltenen Unzulänglichkeiten und Mängel zu veröffentlichen.

Kann man angesichts einer solchen Rückständigkeit eine ausreichende Grubensicherheit erwarten? Die Unfallstatistik gibt uns eine traurige Auskunft:

Unfälle im Steinkohlenbergbau unter Tage auf 1000 Mann.

Table with 4 columns: Jahr, Steinbergbau in Preußen, Steinkohlenbergbau im Oberbergamtsbezirk Breslau, and Steinkohlenbergbau in Oberschlesien. Rows show years from 1924 to 1928 with accident counts.

Es ist in Betracht zu ziehen, daß die Ziffer den gesamten preussischen Steinkohlenbergbau umfaßt und durch die hohe schlesische Ziffer ungünstig beeinflusst wird.

So traurig sieht es im Oberbergamtsbezirk Breslau mit der Grubensicherheit aus! Selbst Niederschlesien mit einem bodenständigen und berufvertrauten Bergarbeiterstand hat diese enorm hohen Unfallziffern.

Wir fragen das Grubensicherheitsamt und den Handelsminister, was man hier zu tun gedenkt? Will man weiter Verantw. im Amt belassen, die nach dem Urteil der Grubensicherheitskommission vollkommen unfähig sind?

Facharbeiternachwuchs und Bergbau.

Die Frage des Facharbeiternachwuchses erfüllt die an der Wirtschaft Interessierten mit immer größerer Sorge. Besonders bedenklich erscheint die Situation in den nächsten Jahren, in denen sich der Geburtenausfall der Kriegszeit in den Zahlen der Volksschulabgänger bemerkbar macht.

Es wollen 1929 werden: Landwirtschaftliche Arbeiter 116, Gärtner 72, Bergmann 39, Schlosser 401, Formner 10, Dreher 12, Maschinenflosser 14, sonstige Handwerker 2016, Fabrikarbeiter 6, Tiefbauarbeiter 1, Bürogehilfe 86, Kaufmann 176, sonstige Berufe 146, unentschieden 82.

Table with 3 columns: Beruf, 1928, 1929. Lists professions like Schlosser, Elektro-Instalateur, Schmied, etc., with corresponding counts for the years.

Vornehm sei bemerkt, daß die Sicherstellung des Nachwuchses für die kaufmännischen Berufe einschließlich Handel und Versicherung keine Schwierigkeiten bereitet, so daß bei der weiteren Untersuchung auf diese Frage nicht eingegangen wird.

Es ist zunächst die Frage aufzuwerfen, wohin die aus der Schule Entlassenen nun wirklich gelangt sind. Wir konnten feststellen, daß von den Ostern 1928 entlassenen Schülern am 1. Oktober 723 in Handwerker- und 213 in Industrielehre waren, 228 waren als Berglehrlinge im Bergbau tätig, 101 waren Kaufburschen und 700 waren bei anderen Arbeiten beschäftigt.

bau und bedroht das Leben der Bergarbeiter. Was hindert uns, für den heftigsten Bergbau nach Arten und Zweigen einseitige Bergpolizeiordnungen zu schaffen? Die Bergpolizeiordnung des Oberbergamts Dortmund hätte beispielsweise, obwohl auch sie nicht die beste ist, das Unglück bestimmt nicht geschehen lassen, denn sie läßt eine solche unzulässige Wetterungsweise nicht zu.

In parlamentarischen Kreisen reißt man gern über Reformierung der Bergbehörde. Hier ist Gelegenheit zur vernünftigen Reform gegeben. Von den Vorgesetzten des Bergbaues ist eine durchgreifende Reform nicht zu erwarten.

Kurz vor Drucklegung der Zeitung geht uns noch eine Nachricht zu über die Prüfungsergebnisse, die nach der Explosion an der Wetterführung vorgenommen wurden. Es ergab sich dabei, daß im Gebiet eine Frischwettermenge von 750 Kubikmeter mützlich herunterkam.

Dieses Ergebnis bestätigt unsere obige Darstellung und Kritik vollinhaltlich. Jetzt hat der Handelsminister das Wort!

rufen einen gewissen Zustrom von Facharbeitern aus späterhin haben. Darüber hinaus haben die Arbeitsämter die Pflicht, dafür zu sorgen, daß in einigen Berufen die Lehrlingszuchterei ankündigt, die aus den verschiedensten Gründen, die hier nicht erläutert werden sollen, bekämpft werden muß.

Betrachtet man jedoch die Berufswünsche des Jahres 1929 und sieht, daß von fast 3200 Schulabgängern nur 39 Bergmann werden wollen, in einem Bezirk, in dem die Hälfte der berufstätigen Männer im Bergbau tätig sind, so spricht diese Tatsache natürlich für die Handwerkerberufe.

eine eminent wirtschaftliche Frage.

Je qualifizierter die Bergarbeit wird, je mehr die Maschine auch im Bergbau die menschliche Kraft ersetzt, desto mehr wird der Bergbau qualifizierte Kräfte brauchen. Es ist ja nun bekannt, daß der Bergbau das Problem sieht und daß er versucht, von hier aus der Frage Herr zu werden.

Betrachtet man nun die Altersklassen der im Bergbau Beschäftigten, so ergibt sich folgendes Bild:

Table showing age groups (15-20, 21-25, etc.) and number of workers in the mining industry for various years (1893, 1902, 1905, 1909, 1927, 1928).

Aus dieser Tabelle ergibt sich, daß der Bergbau eine erheblich höhere Zahl als die in seinen Schulen befindlichen jungen Leute beschäftigt. Im Alter bis zu 16 Jahren standen 1928 5052 und im Alter bis zu 18 Jahren insgesamt 15 800 Personen.

Da der Bergbau nach meiner Rechnung an Facharbeitern jährlich nur einen Abgang von 6800 hat, so hat er in den 15 800 jugendlichen Arbeitern an sich für den Nachwuchs an Facharbeitern ein reichliches Reservoir, wenn er die Möglichkeit hat, diese Leute auszubilden und wenn diese Leute den qualitativen Anforderungen genügen.

- 14 Jahre . . . . . Sängerkant., wenn die körperlichen und geistigen Kräfte den Anforderungen des Unteragebetriebes genügen:
16 bis 17 Jahre . . . (Hofbetriebe) Bremsen, Knebeln, Rangieren, Abnehmen, Zuladen, Vollmachen der Wagen u. dgl.,
18 bis 19 Jahre . . . Schleppen, Maschinenehren,
20 bis 21 Jahre . . . Lehrhauer, Gebirgschlepper, dann: . . . . . Sauer.

Betrachtet man das Problem also nicht rein vom Standpunkt der von den Bergwerken eingerichteten Schulen, so ergibt sich, daß der Facharbeiternachwuchs für den Bergbau, mengenmäßig gesehen, nicht gefährdet ist. Man muß jedoch das, was ich vorher an Hand der Feststellungen unseres Arbeitsamtes betonte, wissen, nämlich, daß die jungen Leute entweder gezwungen in den Bergbau gehen oder aber deshalb, weil sie in anderen Berufen nicht unterkommen können, um sich darüber klar zu sein, daß auch die Frage des Grubensicherheitsnachwuchses seine besonderen Schwierigkeiten hat.

Bedarf an jugendlichen Arbeitern

in den nächsten Jahren überhaupt bedenken kann, und mir scheint, daß hier der schwierigste Teil des ganzen Problems liegt. Wir haben bei den 1929, 1930, 1931, 1932 und 1933 zur Entlassung kommenden Kindern nämlich nicht nur mit einer verringerten Zahl zu rechnen, sondern im Allgemeinen auch mit schwächeren Kindern. Es wird im Interesse der Gesundheit der Kinder und auch im Interesse ihrer späteren Arbeit in der Industrie liegen, wenn alle diejenigen, die einem gewissen Durchschnitt nicht entsprechen, noch ein oder zwei Jahre in der Landwirtschaft arbeiten.

Wenn nun in einem Bezirk wie dem unsrigen, in dem etwa 12 Prozent der Belegschaft des Ruhrbergbaues tätig sind, nur 39 Knaben Bergmann werden wollen, dann scheint mir für die kommenden Jahre nicht nur die Sicherstellung des Facharbeiternachwuchses, sondern noch viel mehr die Deckung des Bedarfs an jugendlichen Arbeitern für den Steinkohlenbergbau so schwierig, daß man von einer starken Gefährdung des Nachwuchses für den Bergbau schlechthin reden kann.

Vorsitzender des Arbeitsamtes Gelsenkirchen-Buer.

Zum Problem der Ermüdung.

Man versteht unter „Grunderkranktheit“ nur die mit der direkten Ausübung der Arbeit im Betriebe erworbene Krankheit. Das ist aber grundsätzlich falsch, denn zu den Grunderkrankheitsursachen gehören auch solche Schädigungen, die dem Arbeiter aus seiner gesamten Lebenslage erwachsen.

Die Arbeitswissenschaft beschäftigt sich heute sehr intensiv mit dem Problem der Ermüdung. Man versucht Feststellungen, wie hoch der Grad der Ermüdung bei den Verrichtungen bestimmter Arbeiter ist. Man will dadurch zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: erstens will man die bestmögliche Ergiebigkeit der Arbeit erreichen, zweitens will man bei der Erreichung dieses Zweckes nicht dem Gesundheitszustand des Arbeiters schaden.

Diese Versuche macht zum Teil mit Erfolg Professor Edgar A. Brier in seinem großzügig aufgebauten Institut in Dortmund. In welcher Form nun erfolgen diese Versuche? Man läßt einen Arbeiter im Laboratorium eine bestimmte Arbeit verrichten. Damit der Grad der Ermüdung genau festgestellt werden kann, muß er die Versuchsarbeit ganz frisch anfangen. Der speziell geschulte Beobachter und eine komplizierte gut klappende Vorrichtung stellen den Grad der Ermüdung genau fest. Vielleicht strengt sich der Arbeiter dabei sehr an, aber es handelt sich doch nur um einen Versuch. Die Arbeitsbedingungen für Arbeiter in einem Versuchslaboratorium sind aber nicht denen in einem gewerblichen Betriebe gleich, mögen auch im Laboratorium dieselben Maschinen stehen wie im Betriebe.

Der Arbeiter muß meistens zu seiner Arbeitsstätte einen längeren, anstrengenden Weg machen. Also fängt er seine Arbeit schon etwas ermüdet an. Im Betriebe selbst wird jetzt zum großen Teil nach dem System des fließenden Bandes gearbeitet. Zwar werden hier nur einige einfache Arbeitsvorgänge ausgeführt, aber der Arbeiter muß genau anpassen, so daß er keine Zeit hat, auch nur eine Fliege von seiner Nase wegzujagen. Außerdem ermüden die ewig wiederholenden Bewegungen den Arbeiter mehr als eine an sich mehr komplizierte, aber zugleich an Wechselbewegungen reiche Tätigkeit.

stellt, um hier als seelenloses Ding zu funktionieren, als Teil einer ungeheuren Maschine."

Kommt der Arbeiter ermuntert nach Hause, so findet er die häuslichen Sorgen, Ernährungsnot der Kinder, Wohnungsnot usw. Die Schlaflosigkeit weicht bei der heutigen Wohnungsverhältnisse nicht für eine genügende Entspannung aus; bei den doppelt und manchmal dreifach belegten Betten ist an ein normales Ausschlafen nicht zu denken...

Bereits vor Jahrzehnten hat der Wiesener Mediziner Robert Sommer darauf hingewiesen, daß die Ermüdung eine der wichtigsten Ursachen von Nerven- und psychischen Krankheiten ist. Wir bereiten also trotz des Arbeiterschicks und trotz der sonstigen sozialhygienischen Maßnahmen der Verbreitung nervöser Störungen einen günstigen Boden.

Aufgabe hat, die Ursachen seelischer und geistiger Störungen aufzudecken und sie zu beseitigen. Diese Erkenntnis der Notwendigkeit einer solchen Hygiene ist schon etwa drei Jahrzehnte alt, ihre Bedeutung jedoch und ihre praktische Konsequenz wurden aber bis vor kurzem unterschätzt. Die psychische Hygiene zeigt, daß das Problem des Achtkundentages, der günstigen Arbeitsbedingungen, der Wohnungs- und Ernährungsfrage usw. auch vom psychisch-hygienischen Standpunkt aus zu bewerten ist.

Wir wollen zum Schluß nur einige Fingerzeige für die Ernährungsweise des Arbeiters geben, denn die rationale Ernährung wirkt ebenfalls sehr stark auf die Entstehung von Ermüdungserscheinungen. Es ist vorteilhaft, morgens möglichst eine reichliche Nahrung aufzunehmen. Vielfach besteht die Sitte, morgens nur wenig zu frühstücken, dagegen aber nach "Freizeitabend" gut zu essen.

unserer Kameraden als Betriebsräte, sprate aber auch, wie notwendig es ist, durch Zusammenkünfte im gegenseitigen Austausch gemachter Erfahrungen, durch Wechsellagerung von Zweifelsfragen, durch neue Anregung und Belehrung der schwereren Tätigkeit unserer Betriebsräte neuen Anreiz zu geben.

Nach dem Schlusssatz des Kameraden Lehmann lauden noch etliche gewerkschaftliche Angelegenheiten Erledigung. Mit der Aufforderung des Kameraden Endmann, mit ganzer Kraft agitatorisch zu wirken, neue Kämpfer unserer Bewegung zuzuführen, konnte er in vorgerückter Tagesstunde die Tagung schließen.

### Aus dem Bezirk Herborn.

#### Jubiläumsfeier in Gießen.

Zu jahregeheimlichten Saal des Gießener Gewerkschaftshauses versammelten sich am 22. September über 100 Funktionäre unseres Verbandes. Aus dem Siegerländer Bergbau, von der Lahn, der Dill und aus Oberhessen waren sie zusammengekommen, um das vierzigjährige Bestehen des Verbandes zu feiern.

Der bei den Bergarbeitern des hiesigen Bezirks bekannte Bergarbeiterführer Friedrich Waldhede r, der bis vor kurzem noch zweiter Vorsitzender des Verbandes war, und der Bezirksleiter Heinrich Becker (Herborn) hatten die Referate übernommen. Die Referate waren gut aufeinander abgestimmt. Während Waldhede die Geschichte des Verbandes bis zur Nachkriegszeit schilderte, zeigte Becker den Weg und die Arbeit für Gegenwart und Zukunft. Der Gegenwart und Zukunft kann man aber nur gerecht werden, wenn man die Vergangenheit kennt. Der Vortrag Waldhede's zeigte, daß der Weg der Bergarbeiter ein Lebensweg war. Heute steht die Organisation fest. Damit der jähren Tatkraft unseres jetzigen Bezirksleiters Becker steht der Verband auch bei uns festgefügt. Die wirtschaftliche Lage, in der sich der Erzbergbau nach dem Kriege befindet, bringt immer wieder Krisen und Stilllegungen mit sich.

### Aus Mitteldeutschland.

#### Mehr Betriebschuh auf Bismard.

Auf der Grube Bismard bei Wölpe hat sich in der Nacht vom 19. zum 20. September im Abraumbetrieb ein schwerer Unfall ereignet. Der Heizer Fritz Schülze aus Dörfel wurde getötet, der Lokomotivführer Willi Jenzele aus Sommersdorf

### Aus dem Ruhrrevier.

#### Betriebsrätekonferenz in Heddinghausen.

Die Leitung der Geschäftsstelle Heddinghausen des Bergbau-Industriearbeiterverbandes hatte zu Sonntag, dem 22. September, vormittags 9 Uhr, die auf den Schachtanlagen ihres Bezirks als Betriebsräte tätigen Kameraden zu einer Konferenz in das Volkshaus Heddinghausen aufgerufen. Recht zahlreich waren die Kameraden dem Rufe der Geschäftsstellenleitung gefolgt, und würdevoll konnte Kamerad Endmann die Tagung eröffnen.

Die Fragen arbeitsgerichtlicher Rechtsprechung sind eben infolge der durch das Bemühen unserer Organisation geschaffenen günstigen Rechtslage für die Arbeitnehmerschaft für uns, d. h. für den Verband, von starker agitatorischer Bedeutung. Als Beweis nehme man nur die neueste Rechtsprechung auf dem Gebiete des Urlaubsrechts. Ein halbes Jahrzehnt mußte verbandseitig prozessiert werden, ehe unser Standpunkt, daß der Urlaub ein vermögensrechtlicher Anspruch des Bergarbeiters sei, entgegen der Auffassung des Unternehmens, daß nur einen naturverrechtlichen Anspruch gelten ließ, eine arbeitsgerichtliche Intervention erfuhr. Das letzte urlaubsrechtliche Urteil des Reichsarbeitsgerichts trug endlich der Ansicht unseres Verbandes Rechnung. Die Streitfragen im Urlaubsrecht sind damit selbstverständlich längst nicht erschöpft, sondern die sozialreaktionären Bestrebungen unseres Unternehmens machen vor der Urlaubsfrage nicht Halt. Müste doch erst neuerdings dem Betriebenverband verbandseitig eine abschließende Antwort erteilt werden, weil er eben durch die finanzielle Belastung infolge der letzten Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts (Bezahlung des Urlaubs an abgetretete Betriebsratsmitglieder) eine Neuformulierung des Ur-

laufsrechts für notwendig hält. Nach neuester Erkenntnis des Reichsverbandes soll das erste Dienstjahr als Sperrjahr gelten, d. h. nicht der 1. April gilt als Beginn des Urlaubsjahres, sondern der Ansetzungstag. Die Organisation wird hier natürlich keinen Finger breit von ihrem Standpunkt abgeben.

Des ferneren haben auch in der Frage der Rechtswirkung der Gedinge und Durchschnittslohntabelle verschiedene Landesarbeitsgerichte, wie Duisburg und Dortmund, infolge intensiven Gemühen unseres Verbandes einer besseren Einseitigkeit machen müssen. Erfreut doch bei der Mehrheit unserer Arbeitsgerichte die unserer Ansicht entgegengesetzte Meinung vor, daß die Gedingehinhaltsverpflichtung obligatorisch sei, d. h. ohne Abwendmöglichkeit für den Arbeitnehmer, so hat sich nun unsere Ansicht, daß die Gedingehinhaltsverpflichtung eine Norm sei, normativ ist, d. h. der Arbeitgeber verpflichtet ist, ein genügend hohes Gedinge anzubieten, bei den Landesarbeitsgerichten Duisburg und Dortmund Geltung verschafft. Auch in Fragen der Ueberarbeitspflicht und Ueberforderung der Selbstfahrtsordnung ist nunmehr manche Unklarheit beseitigt worden, wenn auch noch die diesbezüglichen arbeitsgerichtlichen Urteile Kontinuität vermissen lassen. Auch hier mußte das Reichsarbeitsgericht auf Drängen unserer Organisation Entscheidungen fällen, so: die Selbstfahrtsordnung als Bestandteil der Selbstfahrtsordnung kann nicht einseitig (unternehmensseitig) ohne Befragung der Betriebsvertretung oder, wenn beiderseitige Einigung nicht erzielt werden konnte, ohne bindende Entscheidung des Schlichtungsausschusses geändert werden.

Diese drei arbeitsrechtlichen Fragen beweisen uns, daß sich ein guter Teil unseres gewerkschaftlichen Kampfes auf arbeitsrechtlichen Gebieten abspielt, daß es für die Arbeitnehmerschaft nicht unwichtig ist, welche Auslegung arbeitsrechtliche Fragen erfahren. Durchdringung des Arbeitsrechtes mit gewerkschaftlichem Geiste ist eine Gegenwartsaufgabe, die zu lösen innere, rege Teilnahme unserer Kameraden erfordert.

Lebhafter Beifall lohnte die belehrenden Ausführungen des Referenten. Die anschließende Diskussion, getragen von ernster Sachlichkeit, gestattete einen tiefen Einblick in die schwierige Lage

**Harmonium beste Hausmusik**  
Prämiiert mit vier goldenen Medaillen. Teilzahlung gestattet. Verkauf an Private. Katalog umsonst. Kinderleicht ist das Spiel mit Apparat.  
**Max Horn**  
Harmoniumfabrik  
Eisenberg Thür. (früher Zwickau/Werda)

**Betten**  
garant. feinst. gelteilt. Bett. 1 1/2 Hölzer. gr. Oberbett. Unterbett. 1 Kissen. 14 Pfd. gr. Geb. gel. 14 Pfd. 38,50. Daselbst 24 Pfd. 34,50. Daselbst 24 Pfd. 34,50.

**Räte**  
am billigen und besten direkt ab Fabrik. Nicht wenn nicht genau!  
9 Pfd. Hölzer 3,70  
7 Pfd. Hölzer 3,40  
5 Pfd. Hölzer 3,10  
3 Pfd. Hölzer 2,80  
1 Pfd. Hölzer 2,50  
H. W. Schmidt, M. 8, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50. W. Schmidt, M. 8, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50.

**Wenn Schmerzen**  
**Logal Tabletten**  
Logal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten. Laut notarieller Besätigung anerkennen über 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Logal. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken M. 1,40. 0,46 Ohn. 12,5 Bln. 74,3. Acad. cert. sal. ad 100 Amp.

**Arcona-Räder**  
die Präzisionsmarke. Arcona-Ballrollenräder, Motorräder, Zubehörsätze, Kettenschaltungen, Sprössenmaschinen, Besen- und Wischmaschinen, Katalog 380 Seiten stark mit 6800 Abbildungen gratis u. franco Ernst Machnow Berlin, Weinmeisterstr. 14. Größtes Fahrradhaus Deutschlands

**150 versch. proletoz. Blüten**  
einstig in der Welt! Sprechapparate große Auswahl! Gesunden wahren, leicht verdaulich, nahrhaft, Honig-Steinhonig, Weimer i. Th. 556

**Verlangen Sie kostenlose Zusendung**  
unserer Schuhkataloge! Sie finden wirklich günstige Kaufgelegenheit. Schuhe all. Art für Damen, Herren und Kinder, z. B. Damens-Lockspangenschuh (wie Abbildung) nur M. 8,90. Deutsch-Amerikan. Schuh G. M. H., München K 54, Kautlingerstr. 28, 1. Stock.

**Bettfedern**  
grau, per 10 Stk. 4,95, hell 5,50, gr. Halbbaunen 3,25, weiche Fed. 4,95, gr. Baunen 8,50, Bettfedern mit Watte-Inserten billig. Preisliste. Laubende Danziger, W. 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50. W. Schmidt, M. 8, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50.

**Schiden**  
Sie mir gleich 300 Briele! Bevor Sie anders kaufen, schreibe ich Ihnen meine große Kataloge gratis zu senden. Für wenig Geld gute Ware! Briefe zum Packen! Sie werden dankbar! W. Schmidt, München 50/58, Südbahnhof 150/000 Patete.

**100 000 da Kinder tragen cochte Kieler Matrosen-Anzüge und Mäntel**  
Verlangen Sie sofort Gratis-Katalog und Preisliste. Alter u. Körpergröße, Art und Stoff, 3-4 monat. Ratensatz, ohne Anzahl. Marine-Offiziers-Tuche u. Hochschulmützen, light. fett. u. leicht. farbige Stoffe für Anzüge, Kostüme, Mäntel pp. Zuckerwaren, Höfen, Sweater, blaue Hemden, Leinwand, u. Arbeitszeug, Offiziers- und Kinder- pp. **Marineversandhaus Bernhard Preller, Kiel 38.**

**Billige böhmische Bettfedern**  
vom Gänsezüchter!  
Vertrauliches, best-reelles christliches Haus!  
1. Bismarck, graue Halb-hühnerfedern M. 0,80 u. 1,00. halbwette gelbe, M. 1,20, weiche, hühnerweiche M. 2,00 u. 2,50. 3. - - - - - hühnerweiche M. 2,50 u. 3,00. 4. - - - - - hühnerweiche M. 3,00 u. 3,50. 5. - - - - - hühnerweiche M. 3,50 u. 4,00. 6. - - - - - hühnerweiche M. 4,00 u. 4,50. 7. - - - - - hühnerweiche M. 4,50 u. 5,00. 8. - - - - - hühnerweiche M. 5,00 u. 5,50. 9. - - - - - hühnerweiche M. 5,50 u. 6,00. 10. - - - - - hühnerweiche M. 6,00 u. 6,50. 11. - - - - - hühnerweiche M. 6,50 u. 7,00. 12. - - - - - hühnerweiche M. 7,00 u. 7,50. 13. - - - - - hühnerweiche M. 7,50 u. 8,00. 14. - - - - - hühnerweiche M. 8,00 u. 8,50. 15. - - - - - hühnerweiche M. 8,50 u. 9,00. 16. - - - - - hühnerweiche M. 9,00 u. 9,50. 17. - - - - - hühnerweiche M. 9,50 u. 10,00. 18. - - - - - hühnerweiche M. 10,00 u. 10,50. 19. - - - - - hühnerweiche M. 10,50 u. 11,00. 20. - - - - - hühnerweiche M. 11,00 u. 11,50. 21. - - - - - hühnerweiche M. 11,50 u. 12,00. 22. - - - - - hühnerweiche M. 12,00 u. 12,50. 23. - - - - - hühnerweiche M. 12,50 u. 13,00. 24. - - - - - hühnerweiche M. 13,00 u. 13,50. 25. - - - - - hühnerweiche M. 13,50 u. 14,00. 26. - - - - - hühnerweiche M. 14,00 u. 14,50. 27. - - - - - hühnerweiche M. 14,50 u. 15,00. 28. - - - - - hühnerweiche M. 15,00 u. 15,50. 29. - - - - - hühnerweiche M. 15,50 u. 16,00. 30. - - - - - hühnerweiche M. 16,00 u. 16,50. 31. - - - - - hühnerweiche M. 16,50 u. 17,00. 32. - - - - - hühnerweiche M. 17,00 u. 17,50. 33. - - - - - hühnerweiche M. 17,50 u. 18,00. 34. - - - - - hühnerweiche M. 18,00 u. 18,50. 35. - - - - - hühnerweiche M. 18,50 u. 19,00. 36. - - - - - hühnerweiche M. 19,00 u. 19,50. 37. - - - - - hühnerweiche M. 19,50 u. 20,00. 38. - - - - - hühnerweiche M. 20,00 u. 20,50. 39. - - - - - hühnerweiche M. 20,50 u. 21,00. 40. - - - - - hühnerweiche M. 21,00 u. 21,50. 41. - - - - - hühnerweiche M. 21,50 u. 22,00. 42. - - - - - hühnerweiche M. 22,00 u. 22,50. 43. - - - - - hühnerweiche M. 22,50 u. 23,00. 44. - - - - - hühnerweiche M. 23,00 u. 23,50. 45. - - - - - hühnerweiche M. 23,50 u. 24,00. 46. - - - - - hühnerweiche M. 24,00 u. 24,50. 47. - - - - - hühnerweiche M. 24,50 u. 25,00. 48. - - - - - hühnerweiche M. 25,00 u. 25,50. 49. - - - - - hühnerweiche M. 25,50 u. 26,00. 50. - - - - - hühnerweiche M. 26,00 u. 26,50. 51. - - - - - hühnerweiche M. 26,50 u. 27,00. 52. - - - - - hühnerweiche M. 27,00 u. 27,50. 53. - - - - - hühnerweiche M. 27,50 u. 28,00. 54. - - - - - hühnerweiche M. 28,00 u. 28,50. 55. - - - - - hühnerweiche M. 28,50 u. 29,00. 56. - - - - - hühnerweiche M. 29,00 u. 29,50. 57. - - - - - hühnerweiche M. 29,50 u. 30,00. 58. - - - - - hühnerweiche M. 30,00 u. 30,50. 59. - - - - - hühnerweiche M. 30,50 u. 31,00. 60. - - - - - hühnerweiche M. 31,00 u. 31,50. 61. - - - - - hühnerweiche M. 31,50 u. 32,00. 62. - - - - - hühnerweiche M. 32,00 u. 32,50. 63. - - - - - hühnerweiche M. 32,50 u. 33,00. 64. - - - - - hühnerweiche M. 33,00 u. 33,50. 65. - - - - - hühnerweiche M. 33,50 u. 34,00. 66. - - - - - hühnerweiche M. 34,00 u. 34,50. 67. - - - - - hühnerweiche M. 34,50 u. 35,00. 68. - - - - - hühnerweiche M. 35,00 u. 35,50. 69. - - - - - hühnerweiche M. 35,50 u. 36,00. 70. - - - - - hühnerweiche M. 36,00 u. 36,50. 71. - - - - - hühnerweiche M. 36,50 u. 37,00. 72. - - - - - hühnerweiche M. 37,00 u. 37,50. 73. - - - - - hühnerweiche M. 37,50 u. 38,00. 74. - - - - - hühnerweiche M. 38,00 u. 38,50. 75. - - - - - hühnerweiche M. 38,50 u. 39,00. 76. - - - - - hühnerweiche M. 39,00 u. 39,50. 77. - - - - - hühnerweiche M. 39,50 u. 40,00. 78. - - - - - hühnerweiche M. 40,00 u. 40,50. 79. - - - - - hühnerweiche M. 40,50 u. 41,00. 80. - - - - - hühnerweiche M. 41,00 u. 41,50. 81. - - - - - hühnerweiche M. 41,50 u. 42,00. 82. - - - - - hühnerweiche M. 42,00 u. 42,50. 83. - - - - - hühnerweiche M. 42,50 u. 43,00. 84. - - - - - hühnerweiche M. 43,00 u. 43,50. 85. - - - - - hühnerweiche M. 43,50 u. 44,00. 86. - - - - - hühnerweiche M. 44,00 u. 44,50. 87. - - - - - hühnerweiche M. 44,50 u. 45,00. 88. - - - - - hühnerweiche M. 45,00 u. 45,50. 89. - - - - - hühnerweiche M. 45,50 u. 46,00. 90. - - - - - hühnerweiche M. 46,00 u. 46,50. 91. - - - - - hühnerweiche M. 46,50 u. 47,00. 92. - - - - - hühnerweiche M. 47,00 u. 47,50. 93. - - - - - hühnerweiche M. 47,50 u. 48,00. 94. - - - - - hühnerweiche M. 48,00 u. 48,50. 95. - - - - - hühnerweiche M. 48,50 u. 49,00. 96. - - - - - hühnerweiche M. 49,00 u. 49,50. 97. - - - - - hühnerweiche M. 49,50 u. 50,00. 98. - - - - - hühnerweiche M. 50,00 u. 50,50. 99. - - - - - hühnerweiche M. 50,50 u. 51,00. 100. - - - - - hühnerweiche M. 51,00 u. 51,50. 101. - - - - - hühnerweiche M. 51,50 u. 52,00. 102. - - - - - hühnerweiche M. 52,00 u. 52,50. 103. - - - - - hühnerweiche M. 52,50 u. 53,00. 104. - - - - - hühnerweiche M. 53,00 u. 53,50. 105. - - - - - hühnerweiche M. 53,50 u. 54,00. 106. - - - - - hühnerweiche M. 54,00 u. 54,50. 107. - - - - - hühnerweiche M. 54,50 u. 55,00. 108. - - - - - hühnerweiche M. 55,00 u. 55,50. 109. - - - - - hühnerweiche M. 55,50 u. 56,00. 110. - - - - - hühnerweiche M. 56,00 u. 56,50. 111. - - - - - hühnerweiche M. 56,50 u. 57,00. 112. - - - - - hühnerweiche M. 57,00 u. 57,50. 113. - - - - - hühnerweiche M. 57,50 u. 58,00. 114. - - - - - hühnerweiche M. 58,00 u. 58,50. 115. - - - - - hühnerweiche M. 58,50 u. 59,00. 116. - - - - - hühnerweiche M. 59,00 u. 59,50. 117. - - - - - hühnerweiche M. 59,50 u. 60,00. 118. - - - - - hühnerweiche M. 60,00 u. 60,50. 119. - - - - - hühnerweiche M. 60,50 u. 61,00. 120. - - - - - hühnerweiche M. 61,00 u. 61,50. 121. - - - - - hühnerweiche M. 61,50 u. 62,00. 122. - - - - - hühnerweiche M. 62,00 u. 62,50. 123. - - - - - hühnerweiche M. 62,50 u. 63,00. 124. - - - - - hühnerweiche M. 63,00 u. 63,50. 125. - - - - - hühnerweiche M. 63,50 u. 64,00. 126. - - - - - hühnerweiche M. 64,00 u. 64,50. 127. - - - - - hühnerweiche M. 64,50 u. 65,00. 128. - - - - - hühnerweiche M. 65,00 u. 65,50. 129. - - - - - hühnerweiche M. 65,50 u. 66,00. 130. - - - - - hühnerweiche M. 66,00 u. 66,50. 131. - - - - - hühnerweiche M. 66,50 u. 67,00. 132. - - - - - hühnerweiche M. 67,00 u. 67,50. 133. - - - - - hühnerweiche M. 67,50 u. 68,00. 134. - - - - - hühnerweiche M. 68,00 u. 68,50. 135. - - - - - hühnerweiche M. 68,50 u. 69,00. 136. - - - - - hühnerweiche M. 69,00 u. 69,50. 137. - - - - - hühnerweiche M. 69,50 u. 70,00. 138. - - - - - hühnerweiche M. 70,00 u. 70,50. 139. - - - - - hühnerweiche M. 70,50 u. 71,00. 140. - - - - - hühnerweiche M. 71,00 u. 71,50. 141. - - - - - hühnerweiche M. 71,50 u. 72,00. 142. - - - - - hühnerweiche M. 72,00 u. 72,50. 143. - - - - - hühnerweiche M. 72,50 u. 73,00. 144. - - - - - hühnerweiche M. 73,00 u. 73,50. 145. - - - - - hühnerweiche M. 73,50 u. 74,00. 146. - - - - - hühnerweiche M. 74,00 u. 74,50. 147. - - - - - hühnerweiche M. 74,50 u. 75,00. 148. - - - - - hühnerweiche M. 75,00 u. 75,50. 149. - - - - - hühnerweiche M. 75,50 u. 76,00. 150. - - - - - hühnerweiche M. 76,00 u. 76,50. 151. - - - - - hühnerweiche M. 76,50 u. 77,00. 152. - - - - - hühnerweiche M. 77,00 u. 77,50. 153. - - - - - hühnerweiche M. 77,50 u. 78,00. 154. - - - - - hühnerweiche M. 78,00 u. 78,50. 155. - - - - - hühnerweiche M. 78,50 u. 79,00. 156. - - - - - hühnerweiche M. 79,00 u. 79,50. 157. - - - - - hühnerweiche M. 79,50 u. 80,00. 158. - - - - - hühnerweiche M. 80,00 u. 80,50. 159. - - - - - hühnerweiche M. 80,50 u. 81,00. 160. - - - - - hühnerweiche M. 81,00 u. 81,50. 161. - - - - - hühnerweiche M. 81,50 u. 82,00. 162. - - - - - hühnerweiche M. 82,00 u. 82,50. 163. - - - - - hühnerweiche M. 82,50 u. 83,00. 164. - - - - - hühnerweiche M. 83,00 u. 83,50. 165. - - - - - hühnerweiche M. 83,50 u. 84,00. 166. - - - - - hühnerweiche M. 84,00 u. 84,50. 167. - - - - - hühnerweiche M. 84,50 u. 85,00. 168. - - - - - hühnerweiche M. 85,00 u. 85,50. 169. - - - - - hühnerweiche M. 85,50 u. 86,00. 170. - - - - - hühnerweiche M. 86,00 u. 86,50. 171. - - - - - hühnerweiche M. 86,50 u. 87,00. 172. - - - - - hühnerweiche M. 87,00 u. 87,50. 173. - - - - - hühnerweiche M. 87,50 u. 88,00. 174. - - - - - hühnerweiche M. 88,00 u. 88,50. 175. - - - - - hühnerweiche M. 88,50 u. 89,00. 176. - - - - - hühnerweiche M. 89,00 u. 89,50. 177. - - - - - hühnerweiche M. 89,50 u. 90,00. 178. - - - - - hühnerweiche M. 90,00 u. 90,50. 179. - - - - - hühnerweiche M. 90,50 u. 91,00. 180. - - - - - hühnerweiche M. 91,00 u. 91,50. 181. - - - - - hühnerweiche M. 91,50 u. 92,00. 182. - - - - - hühnerweiche M. 92,00 u. 92,50. 183. - - - - - hühnerweiche M. 92,50 u. 93,00. 184. - - - - - hühnerweiche M. 93,00 u. 93,50. 185. - - - - - hühnerweiche M. 93,50 u. 94,00. 186. - - - - - hühnerweiche M. 94,00 u. 94,50. 187. - - - - - hühnerweiche M. 94,50 u. 95,00. 188. - - - - - hühnerweiche M. 95,00 u. 95,50. 189. - - - - - hühnerweiche M. 95,50 u. 96,00. 190. - - - - - hühnerweiche M. 96,00 u. 96,50. 191. - - - - - hühnerweiche M. 96,50 u. 97,00. 192. - - - - - hühnerweiche M. 97,00 u. 97,50. 193. - - - - - hühnerweiche M. 97,50 u. 98,00. 194. - - - - - hühnerweiche M. 98,00 u. 98,50. 195. - - - - - hühnerweiche M. 98,50 u. 99,00. 196. - - - - - hühnerweiche M. 99,00 u. 99,50. 197. - - - - - hühnerweiche M. 99,50 u. 100,00. 198. - - - - - hühnerweiche M. 100,00 u. 100,50. 199. - - - - - hühnerweiche M. 100,50 u. 101,00. 200. - - - - - hühnerweiche M. 101,00 u. 101,50. 201. - - - - - hühnerweiche M. 101,50 u. 102,00. 202. - - - - - hühnerweiche M. 102,00 u. 102,50. 203. - - - - - hühnerweiche M. 102,50 u. 103,00. 204. - - - - - hühnerweiche M. 103,00 u. 103,50. 205. - - - - - hühnerweiche M. 103,50 u. 104,00. 206. - - - - - hühnerweiche M. 104,00 u. 104,50. 207. - - - - - hühnerweiche M. 104,50 u. 105,00. 208. - - - - - hühnerweiche M. 105,00 u. 105,50. 209. - - - - - hühnerweiche M. 105,50 u. 106,00. 210. - - - - - hühnerweiche M. 106,00 u. 106,50. 211. - - - - - hühnerweiche M. 106,50 u. 107,00. 212. - - - - - hühnerweiche M. 107,00 u. 107,50. 213. - - - - - hühnerweiche M. 107,50 u. 108,00. 214. - - - - - hühnerweiche M. 108,00 u. 108,50. 215. - - - - - hühnerweiche M. 108,50 u. 109,00. 216. - - - - - hühnerweiche M. 109,00 u. 109,50. 217. - - - - - hühnerweiche M. 109,50 u. 110,00. 218. - - - - - hühnerweiche M. 110,00 u. 110,50. 219. - - - - - hühnerweiche M. 110,50 u. 111,00. 220. - - - - - hühnerweiche M. 111,00 u. 111,50. 221. - - - - - hühnerweiche M. 111,50 u. 112,00. 222. - - - - - hühnerweiche M. 112,00 u. 112,50. 223. - - - - - hühnerweiche M. 112,50 u. 113,00. 224. - - - - - hühnerweiche M. 113,00 u. 113,50. 225. - - - - - hühnerweiche M. 113,50 u. 114,00. 226. - - - - - hühnerweiche M. 114,00 u. 114,50. 227. - - - - - hühnerweiche M. 114,50 u. 115,00. 228. - - - - - hühnerweiche M. 115,00 u. 115,50. 229. - - - - - hühnerweiche M. 115,50 u. 116,00. 230. - - - - - hühnerweiche M. 116,00 u. 116,50. 231. - - - - - hühnerweiche M. 116,50 u. 117,00. 232. - - - - - hühnerweiche M. 117,00 u. 117,50. 233. - - - - - hühnerweiche M. 117,50 u. 118,00. 234. - - - - - hühnerweiche M. 118,00 u. 118,50. 235. - - - - - hühnerweiche M. 118,50 u. 119,00. 236. - - - - - hühnerweiche M. 119,00 u. 119,50. 237. - - - - - hühnerweiche M. 119,50 u. 120,00. 238. - - - - - hühnerweiche M. 120,00 u. 120,50. 239. - - - - - hühnerweiche M. 120,50 u. 121,00. 240. - - - - - hühnerweiche M. 121,00 u. 121,50. 241. - - - - - hühnerweiche M. 121,50 u. 122,00. 242. - - - - - hühnerweiche M. 122,00 u. 122,50. 243. - - - - - hühnerweiche M. 122,50 u. 123,00. 244. - - - - - hühnerweiche M. 123,00 u. 123,50. 245. - - - - - hühnerweiche M. 123,50 u. 124,00. 246. - - - - - hühnerweiche M. 124,00 u. 124,50. 247. - - - - - hühnerweiche M. 124,50 u. 125,00. 248. - - - - - hühnerweiche M. 125,00 u. 125,50. 249. - - - - - hühnerweiche M. 125,50 u. 126,00. 250. - - - - - hühnerweiche M. 126,00 u. 126,50. 251. - - - - - hühnerweiche M. 126,50 u. 127,00. 252. - - - - - hühnerweiche M. 127,00 u

wurde schwer verletzt ins Helmstedter Krankenhaus eingeliefert. Unter einem großen Bagger waren ein Lastzug und ein Leertzug zusammengeknallt, während sich die Maschine des verunglückten Lastzuges vor dem Leertzug befand.

Die Klassenbewusste Arbeit nach russischem Muster in Wirklichkeit ausbleibt, dafür der folgende Fall: Auf unserer Anlage befindet sich ein Betriebsratsmitglied.

### Aus Deutsch-Oberschlesien. Die „Klassenbewusste“ Opposition.

Die RPD hat jetzt ausserhalb ihr Firmenschild gewechselt. In den Betrieben nennt sie sich jetzt nur noch „Opposition“.

Die Klassenbewusste Arbeit nach russischem Muster in Wirklichkeit ausbleibt, dafür der folgende Fall:

Auf unserer Anlage befindet sich ein Betriebsratsmitglied Ordon, ein wackechter RPD-Mann. Im Umgang mit seinen Mitarbeitern hat er was los.

Die Betriebsverwaltung kann mit solchen Oppositionsführern sehr zufrieden sein, weil sie sich ihr gegenüber als untertänigste Kapitalistische bewegen.

Das ist die echte rrrrrrevolutionäre Tätigkeit der „Opposition“. Sei Moskau!

### UNSERE TOTEN

Zahlstelle Planitz-O. Ganz unerwartet entritt uns der Tod am 18. September unserer alten Kämpfer Hermann Badstuber im Alter von 67 Jahren.

### Verbandsnachrichten

Bwegen Verstoßes gegen den Giesener Beschluß und die Bestimmungen des Statuts wurde aus dem Verband ausgeschlossen: Josef Malinowski (S.-Nr. 1412249), Zahlstelle Hindenburg.

### Bücherrevision.

Dortmund IV. Vom 1. bis 15. Oktober. — Serie II. Vom 15. Oktober bis 1. November.

Knappschäftsältestenkommission Dortmund-Gamm. Sonntag, 6. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, im Parkhaus zu Barop: Quartalsversammlung. Der Obmann.

### Schluß des redaktionellen Teils.

Auch an dieser Stelle wird auf Seelig's landierten Korfbälle aufmerksam gemacht. Aus deutschem Roggen nach einer besonderen Fabrikationsart hergestellt, wird durch eine wertvolle Landierung die Vollkommenheit erreicht, wodurch Seelig's Korfbälle zum besten Ertrag für echten Kaffee wird.

Die Firma Georg Brinz, G. m. b. H., Nürnberg, Luitpoldstraße 7, Vertrieb von Ausstattungsfabrikation und mech. Webereien, legt bis auf weiteres sämtlichen Bestellungen eine sehr schöne, gutgehende Wand- oder Standuhr als Geschenk bei.

Lassen Sie Ihr Maggigläschchen nur aus MAGGI's großen Originalflaschen nachfüllen, in denen gesetzlich nichts anderes als MAGGI's Würze feilgehalten werden darf. MAGGI ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte!

Unter Tage ein guter Begleiter ist der würzige und billige GEG Kautabak aus reinem Kentucky mit feinsten Zusätzen.

Betten aus dichtem Bett-Inlett. Oberbett mit 7 Pfund 15,95, Unterbett mit 6 Pfund 14,90.

Anzugstoffe bewährte Qualitäten, Kleidsame Neuheiten! 3 Mr. Melton-Cheviot, Marineblau, Modetrau od. schwarz.

ICHON GEWELTES HAAR. erzieht Sie bestimmt durch ein. Kämmen mit dem geweihten Kämmen-Geweiht-Kamm.

Es allen Leuten recht getan, Doch backst du Kuchen, lieber Schatz, Da ist „Backin“ am rechten Platz! Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ gibt Ihnen das wundervolle Gefühl der Sicherheit.

Arterienverkalkte, die mir Ihre Adresse senden, erfahren kostenlos, wie ich mich auf einfache Weise selbst befreie.

Wer meine Preise kennt, kauft nur bei mir! Reklamepreis nur 4 M.!

Katalog gratis! follet echte deutsche Serien-Ankeruhr Nr. 32, haltbar und genau, ca. 30 Pfund Wert, genau reguliert nur 4,00 Mk.

Unsere Leser erhalten 1,00 Mk. Nachlass und eine Kapital gratis bei Bestellung einer Uhr zu 6,50 Mk. oder mehr.

billige böhmische Bettfedern! 1 Pfund graue, gute, gefüllte Bettfedern 80 Stk., bessere Qualität 1 Stk. halbhelle, flammig 1 Stk. 20, 1 Stk. 40; weiße, Römische gefüllte Bettfedern 4 Stk., 6 Stk. 6 Stk. Graue halbhelle Bettfedern 2 Stk. 75, halbhelle Dunnes 5 Stk., weiße 7 Stk., halbhelle 10 Stk. Kapfletzt, ungefülltes mit Stämm, gemischt halbhelle 1 Stk. 75, weiße 2 Stk. 40, 3 Stk. 40, 4 Stk. 40, 5 Stk. 50, 6 Stk. 50.

Nur 14 Mk. Sprechapparat in Eiche, Federwerk für 30 cm-Platten. Garantie 3 Jahre. Nickeltonarm, gute Schallbox, wundervoller Klang.

Große Farmer-Zigarren! Preis-Abbau! Sie sparen 32%! Unübertroffen in Qualität u. weißem Brand.

Billige böhmische Bettfedern. Nur reine gut fallende Sorten. 1 kilo graue gefüllte, Gem. 3, halbhelle 4, weiße 5, bessere 6, 7, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Benedikt Haniel, Lebes 209 bei Witten in Böhmen. Sage jedem gerne, wie ich mich nach 6 Jahren in 2 Tagen jämerlos von meinen Gallensteinen befreite.

Blatate. Jämliche fämliche Druckenagen für. Besondere Jahrbücher liefert preiswert.

Das amerikanische Sporthemd Jonny aus flausch. blaugrün. Hemdenstoff Prima Qualität 6,50 Mk.

100 Fett. 100 Krowen-fettig. 5,50, 200:12,00, 300:17,00, 120 Halbes-fettig. 11. zum Einlegen 4,50 Stk.

Schöne, gutegehende Wand- oder Standuhr als Geschenk. 131 Smedenhandl. gef. sehr hallf. Qual. mit jeder Sendung über 20.— bei 75.—

Nähmaschinen 12. für 70. Bifinuer-Kassel 9

Grabenschuhe. Nr. 40-46 gut beschlag. 2 Paar 16 Mark. Schaffstiefel Nr. 40-45 m. Kernalleder Doppelsohlen.

Gratis. Kurzwaren und Wäscheartikel, sportbillige Preise. Felsen. Mänschon 2 N. O.

Böhmische Bettfedern. aus erster Hand. 1 Pfund graue Nr. 0,50, 1,00, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 5,50, 6,00, 6,50, 7,00, 7,50, 8,00, 8,50, 9,00, 9,50, 10,00.

Betten Stahl-Holz. Kinderbett, Polster, Schlafzimmer, Chaiselong, an Private, Ratenzahlung, Katalog 755 frei.

Preiswert! Bremer Hanfstrickle 50 Stk. bis 20 Stk. Bremer Zigarren 100 Stk. 1. bis 20 Stk. Orient-Zigaretten 100 Stk. 2. bis 20 Stk. Versand von 9 Pfund an.

Alle Gummwaren. und legierten Artikel für allen praktischen Bedarf.

Sonderangebot aus ehemaligen Heeresbeständen, gebrauch Schnürschuhe neu beschl. 6.-

Käse billiger ab Fabrik. Holst. Käse (Brotform) 9 Pf. 2,30. Tilsiter Art (1/2 fett) 9 Pf. 4,80.

10000 Danfieder. besten auf Landwegen. 10000 Danfieder. besten auf Landwegen.